

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

28.7.1933 (No. 198)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Seitigen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Neudruckbeilage "Die Bildschau", Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbedruckte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenbetragung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zugl. 42 Pfg. Bestellgeld, Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Beilageteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungs-schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 198

Freitag, den 28. Juli

1933

Rundgebung des Reichsarbeitsministers

TU Berlin, 27. Juli.

Der Reichsarbeitsminister erläßt folgende Rundgebung: Die Rundgebung des Herrn Reichsfinanziers über den Abschluß der deutschen Revolution, die Mitteilungen des Herrn Reichsministers des Innern, der schärfste Maßnahmen androht gegen unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft und gegen Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität sind allen Dienststellen in Reich und Ländern bekanntgegeben worden.

Zum Anschluß daran hat der Herr Reichsarbeitsminister für den Bereich seiner Verwaltung befohlen, daß Kontrollen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch aufstrebende Personen in Zukunft verboten sind. Derartigen Verboten sei mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Demzufolge erwarte ich, daß auch in meinem Arbeitsbereich die Autorität der Regierung unter allen Umständen sichergestellt bleibt und jeder Versuch, sie zu erschüttern, unterbunden wird. Insbesondere verwehre ich aus den Ausführungen des Herrn Reichsfinanziers auf zwei Punkte:

1. Jede Nebenaktion, möge sie herkommen, woher sie wolle, muß zurückgewiesen werden.
2. Keinerlei Organisationen oder Parteistellen irgendwelcher Art dürfen sich Regierungsbeschlüsse anmaßen, Personen ablehnen und Ämter besetzen.

Wie in bezug auf die Wirtschaft allein der Herr Reichswirtschaftsminister, so ist auf dem Gebiet der Aufgaben des Reichsarbeitsministeriums allein der Reichsarbeitsminister zuständig und den Richtlinien der Politik des Herrn Reichsfinanziers entsprechend verantwortlich.

Berlin, den 22. Juli 1933.

Gez. Franz Selbte.

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Kreis Ortelsburg frei von Arbeitslosen

TU Königsberg, 27. Juli. Als 31. Kreis ist der Kreis Ortelsburg frei von Arbeitslosen geworden. Landrat von Rofor meldete dies mit folgendem Telegramm an den Oberpräsidenten:

Trotz Aufnahme von 800 auswärtigen Landhefemern ist es heute gelungen, die hier noch vorhandenen 1455 Erwerbslosen restlos unterzubringen, so daß Kreis Ortelsburg ebenfalls arbeitslosfrei ist."

Der erste westfälische Landkreis ohne Erwerbslose

wth Arnberg, 27. Juli. Im Kreise Meschede haben die letzten Arbeitslosen Beschäftigung gefunden. Der Kreis Meschede ist demnach der erste erwerbslosfreie Kreis von ganz Westfalen. Die Bürgermeister des Kreises hatten sich mit den Arbeitgebern in Verbindung gesetzt und erreicht, daß überall die Tore der Betriebe wieder geöffnet wurden. Im ganzen wurden 2000 Arbeiter in den Arbeitsprozeß eingeschaltet.

Arbeitsbeschaffung in der Hochseefischerei

wth Berlin, 27. Juli. Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist bei der Verteilung der Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch die Deutsche Hochseefischerei berücksichtigt worden. Es sind je drei Millionen Reichsmark, also insgesamt sechs Millionen Reichsmark, als Darlehen für den Bau von Seringsloggern und den Neubau von Fischdampfern bewilligt worden. Diese werden den deutschen Fischereigesellschaften als niedrig verzinsliche Darlehen gegen Rückzahlung in jährlichen Raten gegeben.

Der erste Kreis in Niedersachsen frei von Arbeitslosen

wth Hannover, 27. Juli. Im Kreise Stolzenau gibt es seit heute keine Arbeitslosen mehr. Die Freimachung weiterer Kreise ist in wenigen Tagen zu erwarten.

Schlussitzung der Weltwirtschaftskonferenz

Vertagung ohne neue Terminsetzung

TU London, 27. Juli.

Die Schlussitzung der Weltwirtschaftskonferenz wurde durch Macdonald eröffnet. Finanzminister Bonnet erstattete kurz Bericht über die Arbeiten des Währungs-ausschusses. Der Präsident des Währungs-ausschusses, der Amerikaner Cox, der darauf das Wort nahm, erklärte u. a., daß der Weltkrieg 165 Milliarden Dollar gekostet habe, während er zu Vorkriegspreisen nur 65 Milliarden Dollar gekostet haben würde. Das Ergebnis der Konferenz lasse sich folgendermaßen zusammenfassen: Man habe den tatsächlichen Stand des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Welt erfahren. Man habe eingesehen, daß Allgemeininteresse vor Selbstinteressen gehen, obgleich eine nationale Politik zur Schaffung eines ruhigen sozialen Lebens notwendig sei.

Des weiteren behandelte Cox die Frage der internationalen Schulden. Bei den Staaten, die, wie die Vereinigten Staaten ihre ganzen Kräfte dazu aufwenden, ihr eigenes Haus in Ordnung zu bringen, handle es sich in erster Linie um eine soziale Frage. Die größte Aufgabe sei die Befestigung der Arbeitslosigkeit und ein Land, das alles in diese Aufgabe setze, müsse mit Sympathie betrachtet werden.

Der holländische Ministerpräsident Colijn, der Präsident des Wirtschaftsausschusses, der mit großem Beifall empfangen wurde, erklärte, daß der Beifall seiner Ansicht nach nicht angebracht sei, da die Konferenz keinerlei endgültige Ergebnisse gezeitigt habe. Nicht eine einzige Abordnung habe greifbare Vorschläge

zur Heilung der Krise vorgebracht. Die ganze Konferenz sei eine große Enttäuschung.

Der englische Schatzkanzler Chamberlain brachte seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die Konferenz so wenig Fortschritte gezeitigt habe. Uebergehend auf Amerika wies er darauf hin, daß die dortigen Verhältnisse gewisse Besorgnisse hervorgerufen.

Die Rede Dr. Schachts, der nach Chamberlain das Wort ergriffen hatte und die wir an anderer Stelle bringen, wurde vom dicht besetzten Saal mit gespanntem Interesse aufgenommen. Sowohl bei Beginn wie beim Schluß der Rede erhielt der deutsche Vertreter starken Beifall. Auch der deutsche Votschreiber v. Hoeß war während der Schlussitzung anwesend. — Der tschechische Vertreter drückte sodann im Namen der Kleinen Entente das allgemeine Bedauern aus, daß die Konferenz so wenig erreicht habe. Hoffentlich sei aber die Möglichkeit gegeben, eine Grundlage zu schaffen, auf der sich in der Zukunft weiterarbeiten lasse.

Nach dem Tschechen sprachen der Vertreter Brasiliens, Olibiera, und der spanische Vertreter D'Oliver.

Nach einer Rede eines argentinischen Vertreters wurde ein Telegramm des Präsidenten Roosevelt vorgelesen. In diesem spricht er die Hoffnung aus, daß, wenn die Konferenz auch jetzt noch keine Erfolge erzielt habe, dieses doch in Zukunft der Fall sein werde.

Somit schloß die Vormittagsitzung. Die Sitzung wird nachmittags um 15 Uhr fortgesetzt.

Schacht zieht das Fazit

Die Völker müssen aus eigener Kraft zur wirtschaftlichen Stabilität kommen

wth London, 27. Juli.

In der heutigen Schlussitzung der WVK hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede, in der er u. a. sagte: Als vor einem Jahre in Lausanne die Einberufung dieser Konferenz beschlossen wurde, lag das Programm in den Hauptzügen bereits fest, nämlich die Währungen wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, die Defizit- und Transferschwierigkeiten zu beseitigen und die Wiederbelebung des internationalen Handels zu fördern. Im weiteren Verlaufe der Vorbereitungen einigte man sich darüber, keine bloße Sachverständigenkonferenz, sondern eine Zusammenkunft von Regierungsvertretern zu berufen, die in der Lage seien, verbindliche Abmachungen zu treffen.

Die Konferenz hat eine Lösung nicht gefunden. Ebenjowenig ist es der Konferenz gelungen, die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes in eine bindende internationale Vereinbarung umzuwandeln. Auch auf dem Gebiete der Handelspolitik hat es sich gezeigt, wie groß die Gegensätze sind, die zwischen den Auffassungen der verschiedenen Delegationen klaffen.

Es würde abwegig sein, irgend einem einzelnen die Schuld an diesem Ausgang der Konferenz zuzuschreiben. Der Fehler liegt im System. Der Gedanke, durch generelle Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 64 völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen. Wir haben gesehen, daß nicht einmal auf dem Gebiet der Währungsstabilität eine Einheitslichkeit hergestellt werden konnte, seitdem einzelne Länder die Stabilität ihrer Währungen bewahrt aufgegeben haben und durch Änderung der Währungsunterlagen ihre Wirtschaft zu beeinflussen suchen.

So sehr man eine solche Politik bedauern mag, so wenig kann man einem souveränen Staat das Recht absprechen, alle diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Lebensrechte für nötig hält. Es ist deshalb erfreulich, daß in der Resolution, die diese Konferenz gefaßt hat, jedes Werturteil über solche Politik unterblieben ist.

Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben. Die bisher leider gebrechliche ungeheure Methode, durch internationale Kreditmanipulation die Wirtschaftslage für den Augenblick zu erleichtern, muß dem Willen weichen, aus eigener Kraft eine gewisse wirtschaftliche Stabilität heraufzustellen.

Die Deutsche Reichsbank hat in der Vergangenheit immer wieder auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die aus einem Uebermaß von ausländischer Kreditgewährung erwachsen müßten.

Ministergehälter Maximalhöhe auch in der Wirtschaft

Für die Reichsregierung besteht die gesetzliche Ermächtigung zur Kürzung von Dienstbezügen und Pensionen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder bei Unternehmungen, die von der öffentlichen Hand eine finanzielle Beihilfe erfahren haben und bei öffentlichen rechtlichen Betrieben. Dem Vernehmen nach schweben im Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen, diese Bestimmungen möglichst bald in die Wirklichkeit umzusetzen. Es würde in der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, wenn die von der öffentlichen Hand subventionierten Betriebe, die sich nicht aus eigener Kraft erhalten können, noch weiterhin Gehälter an ihre Direktoren und Aufsichtsräte zahlen würden, die die Ministergehälter übersteigen.

Der Umbau des Staates

Mitten hinein in die Konsolidierungsaktionen und -berichtigungen der letzten vierzehn Tage ist in dem Gesetz über den Preussischen Staatsrat ein sehr wichtiger Akt des neuen Staatsaufbaus gekommen. Um Ausmaß und Inhalt seiner Bedeutung abzuschätzen, muß man sich allerdings über verschiedene Fragen klar sein. Zunächst einmal über den Anlaß, der gerade das preussische Staatsministerium zuerst zu einem derartigen Gesetz bewogen hat. Nach der praktischen Ausschaltung des alten Parlaments empfand man die dringende Notwendigkeit einer irgendwie gearteten Verbindung mit dem Volk. Im Reich besteht etwas Derartiges immerhin bis zu einem gewissen Grade in der ja auch vor kurzem neu geschaffenen Einrichtung der Reichsstatthalter. In Preußen war dem bisher nichts an die Seite zu setzen, und so entschloß man sich zu der Umbildung des bisherigen Staatsrats. Eine völlige Ausschaltung von Landtag oder Staatsrat kam ja nach den Bindungen des Ermächtigungsgesetzes zunächst ebenjowenig in Frage kommen wie die des Reichstaats.

Der Charakter des neuen Staatsrats wird im wesentlichen dadurch bestimmt, daß er rein beratendes Organ ist im Zuge des nationalsozialistischen Prinzips, daß es nur eine Verantwortung von unten nach oben gibt. Neben die rein politischen Vertreter und die Minister und Mitglieder der hohen Staatsbürokratie ist in den Vertretern von Kirche, Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Kunst ein berufständisches und in den einfach nach ihren Verdiensten in Staat und Volk ausgewählten Männern ein demütelndes Element gesetzt. Der Vergleich mit dem Großen Faschistischen Rat Italiens drängt sich ohne weiteres auf. Aber selbstverständlich wird dieser Rat lediglich eine Reichseinrichtung sein müssen. Man kann man sich denken, daß die Erfahrungen, die man mit dem Preussischen Staatsrat machen wird, als Unterlage zu der weiteren Schaffung einer Reichsforberenschaft benutzt werden. Selbstverständlich liegt eine Umbildung des Reichstaats im gleichen Sinne wie die des Staatsrats nahe, und es gibt Gerüchte, wonach sie schon bald bevorstehen soll. Das erscheint uns allerdings zweifelhaft, zumal die Dinge im Reich für eine endgültige Gestaltung doch recht kompliziert liegen und dafür z. B. der berufständische Aufbau eigentlich erst vorliegen müßte. Hier aber will man erst langsam im Laufe von ein bis zwei Jahren aufbauen, indem man unten beginnt. Selbstverständlich könnte man auch jetzt schon den Reichsrat ähnlich umbilden wie den Preussischen Staatsrat, aber zum mindesten bestimmte Elemente wie das berufständische könnten dabei nach dem oben genannten wohl nur provisorisch gebildet werden.

Es ist klar, daß die Umbildung des Preussischen Staatsrats die praktische Ausschaltung des alten Parlamentarismus nun auch nach der positiven Seite bedeutet, nachdem sie nach der negativen bereits vollzogen war. Trotzdem wird der Landtag, ebenso wie der Reichstag, vorläufig weiter bestehen bleiben, bis man vielleicht eines Tages zu einer Umbildung auch dieser Körperschaften aus nationalsozialistischem Geist kommt, wenn anders man sie nicht völlig wegfällen läßt, wenn die Bindung des Ermächtigungsgesetzes ihre Stütze verloren haben werden.

Eine letzte Frage wäre die, ob das Vorbild Preußens von anderen Ländern nachgemacht werden wird. Einen praktischen Sinn könnte das nur für die zwei oder drei anderen größeren Länder haben, die es außerdem noch gibt, aber selbstverständlich dürfte und würde damit, auch nach den Intentionen der maßgebenden Männer, einer endgültigen Gestaltung der Dinge nicht vorgegriffen werden, die in erster Linie auf das Reich abzielen muß. Aber immer wieder ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, daß eine wirklich befriedigende Neuordnung der Dinge einer gewissen Zeit und Ausreifung bedarf.

Helft die Not lindern!

Die Arbeitslosenfrage fällt! Wer dankt nicht beim Lesen dieser Worte dem Führer des Deutschen Volkes für das großartig angelegte Arbeitsbeschaffungswerk, das schon jetzt die ersten Früchte zeigt. Noch liegt die Arbeitskraft von Millionen Volksgenossen brach und wartet, für die Wiederausfindung der nationalen Wirtschaft eingesetzt zu werden. Wenn sich auch schon viele Hände neuerdings wieder regen, so müssen doch alle gangbaren Wege beschritten werden, um die Arbeitslosigkeit noch weiter einzudämmen. Eines der vielen eingesetzten Mittel ist auch die große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Die Gewinne der Lotterie ermöglichen es dem glücklichen Gewinner, die Not wieder umzusehen und dadurch Volksgenossen zu Arbeit und Brot zurückzuführen. Aber auch die, denen das Glück nicht hold war, haben das erhebende Bewußtsein, daß ihr Einsatz nicht verloren ist, sondern reiflos dem großen Wert der Arbeitsbeschaffung zugute kommt. Es ist daher nationale Pflicht eines jeden Deutschen, an der Arbeitsbeschaffung mitzuwirken durch Kauf von Losen, die in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften erhältlich sind.

Eine Rundfunkunterhaltung mit Elli Weinhorn

über die Ueberfliegung des afrikanischen Kontinents

TU Berlin, 26. Juli. Elli Weinhorn, die nach ihrem großen Afrikaflug am Montag glücklich in Rom gelandet ist, schilderte am Dienstag spät abends in einer Rundfunkunterhaltung mit Herrn v. Salomon den Verlauf ihres Fluges. Die Fliegerin, die erst vor zwei Jahren auf einem wissenschaftlichen Flug in Afrika weilte, will damals die Erfahrung gemacht haben, daß derjenige, der vom Wasser des Nil getrunken habe, immer wieder dorthin zurückkehre. Da sie den ehemaligen deutschen Kolonien einen Besuch abstatten wollte, um ihnen Grüße der Heimat zu überbringen, habe sie sich in ihre Heimat-Maschine gesetzt und so ihre Sehnsucht nach dem fernen Lande gestillt. Diese von der Zivilisation teils noch gänzlich unberührte Welt sei ein richtiges Fliegerparadies. Streckenweise, so an der westafrikanischen Küste, sei es allerdings für den Flieger ein bißchen gefährlich, da es dort keine Flugplätze und Gassen und keine Mechaniker, dafür aber ein für Landung und Start ungeeignetes mannhohes Gras gebe. Der Flug sei aber trotz aller Schwierigkeiten ganz glatt verlaufen. Obwohl ihr fliegerischer Ehrgeiz selbstverständlich sie dazu getrieben habe, alles aus dem Flugzeug herauszuholen, habe der Motor kein einziges Mal „gemurrt“. Geradezu unglaublich klinge es, daß sie nur einmal die fünf Kerzen auszuwechseln brauche. Weite Strecken habe sie ohne Zwischenlandung durchflogen. Elli Weinhorn amüsierte sich am Schluß der Rundfunkunterhaltung über ihre gestrige Landung in Rom, wo sie mit ihrer kleinen Heinkelmaschine überraschend aus den Wolken gefallen sei und ganz mutterjeleallen auf dem großen Flugfeld gestanden habe.

Am Mittwoch abend wird die Fliegerin vom Duce empfangen, worauf sie sich schon sehr freut und dann geht es voraussichtlich am Donnerstag wieder nach der Heimat, nach Berlin zurück. Auf diesem Flug hat Elli Weinhorn viel geschrieben und fotografiert. Eine Ausbeute, die sicherlich viel Interessantes enthalten wird.

Beschränkung der Ozeanflüge

Scharfe Prüfung der Maschinen und Piloten

DNB Berlin, 27. Juli. (Eig. Meldung.) Der unglückliche Südatlantikflug des Berliner Fluglehrers Günther Wirtz hat das Reichsluftfahrtministerium veranlaßt, in Zukunft die Genehmigung für Fernflüge einer strengsten Prüfung zu unterziehen. Ueber die Absicht des Fliegers Wirtz, den Südatlantik im Flugzeug zu überqueren, war das Luftfahrtministerium nicht unterrichtet worden.

Das Reichsluftfahrtministerium wird in Zukunft bei Einholung der Genehmigung zum Ueberfliegen ausländischer Staaten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, daß Flugzeuge wie Flugzeugführer die Gewähr für ein Gelingen des geplanten Unternehmens geben. Durch diese Maßnahme will man vermeiden, daß bewährte deutsche Piloten einem Wagnis zum Opfer fallen, ganz abgesehen davon, daß das Publikum durch öfteres Mißlingen eines Fluges mißtrauisch wird und nicht das Vertrauen zur Luftkassa behält, die als deutsches Unternehmen die Sicherheit für die Fahrgäste als erste Forderung auf ihrem Programm stehen hat.

Wie jetzt bekannt wird, hatte der Flieger Wirtz lediglich die Erlaubnis zu einem Flug bis Dakar. Von dort sollte sein leichtes Sportflugzeug mit einem Dampfer nach Pernambuco geschafft werden, worauf sich ein Flug auf dem südamerikanischen Festland anschließen sollte. Der Ozeanflug Wirtz erfolgte, wie an zuständiger Stelle ausdrücklich betont wird, ohne Erlaubnis und Unterstützung des Reichsluftfahrtministeriums.

Die Besuchsperre ist vorläufig unbefristet, ihre Aufhebung wird zur gegebenen Zeit bekannt gemacht werden.

Reichsfunkschulung Baden in Kraft getreten

Um in Zukunft böswillige Störungen von Regierungsvertragungen ufm. zu unterbinden, wurde in Baden ein Reichsfunkschulung organisiert. Im Verein mit dem Innenministerium, der Reichspost und der Rundfunkabteilung der NSDAP. wurden bei bad. Postämtern Funkschulung gebildet.

Ein Funkschulung besteht aus einem Polizeibeamten, einem Telegraphenbeamten der Reichspost und einem techn. Funkhelfer des Reichsbundes deutscher Funkhelfer. Der Funkschulung ist mit den nötigen Hilfsmitteln ausgerüstet. Kraftwagen und Motorräder bieten die Gewähr für rasche Beweglichkeit. Durch moderne Belagerung ist es möglich, auch den verstecktesten Störer zu ermitteln.

Besuchssperre

bei der Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda

Wie die übrigen Regierungsstellen, so ist auch die Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda zur Zeit mit Besuchsperre versehen. Die Besuchsperre ist mit dem Befehl des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda verbunden, daß die Erledigung der positiven Arbeit ernstlich in Frage gestellt ist. Es handelt sich dabei zum größten Teil um Besucher, welche rein persönliche oder doch mindestens nicht in den Aufgabenkreis der Landesstelle fallende Dinge in langen Ausführungen vorzutragen versuchen. Im Mann zu schaffen für die positive Arbeit am Aufbau der Landesstelle, sieht sich der Leiter gezwungen, mit sofortiger Wirkung eine Besuchssperre, die sich auch auf die Pressestelle des badischen Staatsministeriums erstreckt, zu verhängen. Es wird bei dieser Gelegenheit an die Einsicht des Publikums appelliert und dringend gebeten, alle persönlichen Angelegenheiten und solche, die in späterer Zeit noch erledigt werden können, bis zum Aufbau der Landesstelle von sich aus zurückzustellen. Die Sache des Staatsministeriums hat Weisung, niemanden zur Landesstelle durchzulassen, der nicht einen Ausweis besitzt oder sich durch ein vorher telefonisch vereinbartes Stichwort ausweisen kann. Bei Angelegenheiten, welche von Bedeutung sind und in den Aufgabenkreis der Landesstelle fallen und deren Behandlung keinen Aufschub duldet, wird daher ersucht,

durch vorhergehenden telefonischen Anruf die Besuchszeit zu vereinbaren. Es wird noch gebeten, auch den Fernsprecher nur in wirklich wichtigen Fällen zu benutzen, um nicht durch eine Ueberlastung mit Telefon-Gesprächen den Zweck der vorstehenden Maßnahmen illusorisch zu machen.

Die Besuchssperre ist vorläufig unbefristet, ihre Aufhebung wird zur gegebenen Zeit bekannt gemacht werden.

Graufige Entdeckung

Im Vom Feldberg, 27. Juli. Am Südhang des Feldberges an der Straße nach Zahl, machten Kinder, die Beeren suchten, einen graufigen Fund. Wenige Meter unterhalb der Straße fanden sie eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche, die einen Motorradanzug trug. Neben der Leiche lag eine Pistole. Da man auf dem Weidfeld bei Zahl vor 14 Tagen ein herrenloses Motorrad gefunden hatte, war die Vermutung nahe, daß der Tote der Besitzer des Motorrades sein könne. Diese Annahme bestätigte sich. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um einen 1906 in Rosenfeld (Württemberg) geborenen Mann handelt, der sich am 8. Juli aus seiner Heimat entfernte und seither vermißt wurde. Dem ganzen Befund nach liegt Selbstmord vor. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Nachklang

zum Frankfurter Reglerfest

Der Festwirt rückt aus, ohne seine Schulden zu bezahlen

Im Frankfurt a. M., 27. Juli. Der Gastwirt Ostermann, der während des Deutschen Bundesfestes auf dem Festplatz eine ganze Anzahl Betriebe bewirtschaftet hat, war unter Mitnahme seiner ganzen Einnahmen und Hinterlassung einer Schuldenlast von 50 000 M. geflüchtet. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Aufenthalt des Ge-

Pilgerzug nach Trient

Wiesbaden, 27. Juli. Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg anlässlich der neunzehnhundertsten Wiederkehr des Todesjahres Christi mit Genehmigung des hochw. Erzb. Ordinariates einen Pilgerzug zum Heiligen Rock in Trient. Der Zug findet statt vom 1. bis 4. September. Die Zeit für die Pilgerfahrt ist so aufgeteilt, daß außer einem eintägigen Aufenthalt in Trient ein Besuch des Mainzer Domes und auf der Rückreise ein Besuch im Speyerer Dom möglich ist. Außerdem wird auf der Hinreise die Strecke Mainz—Koblenz zu Schiff zurückgelegt.

Interessenten werden gebeten, sich an den Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i. Br., Stadtkr. 3, zu wenden. Alles Nähere wird ihnen von dort aus direkt mitgeteilt.

flüchteten im Odenwald zu ermitteln und ihn festzunehmen. Sein Inventar hatte Ostermann mehrfach übereignet. Er wurde dem Richter vorgeführt.

Bauernhof abgebrannt

Im Oberlauringen (Amt Waldshut), 27. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr brach in der Wirtschaft und Metzgerei des Joseph Marx Feuer aus, das den ganzen Gebäudekomplex samt Wohngebäude in kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Die Bewohner konnten nur notdürftig befreit werden, das Haus verlor. Das Vieh verlor man noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, während das Inventar so gut wie vernichtet ist. Der Gebäudeschaden beträgt allein 34 700 RM. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Im Dossenheim (bei Heidelberg), 27. Juli. (Ein Fieber verhaftet.) Der bei der Füllfederhalterfabrik Osmia W. beschäftigte Auslandskorrespondent Skupin, der gegen Adolf Hitler schwere beleidigende Auslagen machte, wurde gestern von der Gendarmenverhaftet. Skupin soll Ausländer sein.

Im Freiburg i. Br., 27. Juli. (Erschossen aufgefunden.) In einem Hause in der Goethestraße wurde am Montag ein 47 Jahre altes Fräulein, das ein Stadtwort allein bewohnte, erschossen aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Abschiedsbriefe war zu entnehmen, daß die Lebensmüde sich den tödlichen Schuß schon vor vier oder fünf Tagen beigebracht hat. Ueber die Gründe der Tat ist nichts bekannt.

Im Frankfurt a. M., 27. Juli. (Ein Rekord-Heiratsschwinder.) Festgenommen wurde ein 62jähriger Mann namens Brünner aus Cronberg, der sich durch Heiratsschwinder in den letzten drei Jahren zusammen über 47 000 RM. ergaunerte.

Gleichschaltung des Schauspielers

Die Stargagen werden erheblich gekürzt. Das bedeutet für den Film sehr viel. Sie werden vielleicht denken, verehrter Leser, Gehaltskürzungen seien eine logische oder wirtschaftliche, aber keine Angelegenheit der Kunst. Warum sollen sich die Filme ändern, wenn die Schauspieler niedrigeren Gehältern bekommen? — Fragen Sie einmal eine Filmdiva, die sich schon wissen, was gemeint ist. Mit der „Diva“ geht es dadurch bergab. „Göttin“ heißt diese schöne Wort auf deutsch. Und filmwahr, Göttinnen sind unsere Filmdivas. Die lieben Kino- und Filmbesucher beten sie an — und nicht nur die Wadlbesitzer, sondern noch ganz andere Leute. Man ahmt sie nach in ihrem Verhalten, in ihrer Eleganz, in ihrer Raffinesse, in ihrer „Leberlegenheit“ und in allen ihren göttlichen Abenteuern.

Und die Diven können sich in ihrem Ruhm. Sie halten sich für die Beglückten der Menschheit und nehmen deshalb den gebührenden Abstand von diesen Menschen, denn Abstand erhöht. Selbstverständlich hat das Publikum die „Göttlichkeit“, die es bewundern darf, auch entsprechend zu bezahlen. Denn es gebührt diesen „himmlischen Gestalten“ eine „himmlische Wohnstätte“. Zuerst einmal eine Residenzwohnung am Kurfürstendamm. Aber in dieser Stadtluft kann sich der Körper von den Strapazen der Atelierarbeit — die allerdings nicht leicht ist — nicht erholen. Deswegen hat die Diva (und auch der „Diva“) noch eine Wochenresidenz an einem märchenhaften See. Ein abgelegenes Prachtstück und einen schönen Garten mit Herkulanen. Der See bietet alle Möglichkeiten eines nymphenhaften Bades. Und das Haus ist auf jeden Genuß eingestellt. Im Garten wird die „Göttlichkeit“ von ihren Hunden — teuren ausländischen Rassen — umspielt. So lebt sie glückselig und kennt nur ein Opfer, nämlich die Mühseligkeit in der Zunahme der Speisemenge zur Erhaltung der Schönheit.

Wer trägt nun aber für diesen Schönheitskult die Verantwortung? Kein anderer als die Regisseure und Produktionsfirmen, die gemerkt haben, daß bestimmte Schauspieler und Schauspielerinnen Erfolg versprechen. Man hat jene Schauspieler mit allen Mitteln zu publizitäts-

begehrten Stars gemacht. Der Erfolg blieb nicht aus. Man war aber somit zu Abhängigen des Stars geworden, der in jeder Weise fordern konnte, was er wollte, denn man war auf ihn angewiesen. So war man an Starlauen selbst schuld.

Aber was interessieren diese Vorgänge hinter den Kulissen den Zuschauer, der seine Beurteilung nach der dargebotenen Kunst vornimmt? Denn im Schauspiel, im Film sind die „Göttlichen“ genau so die unumstößlichen Herrscher. Was gelten die Dichter, die Manuskripte schreiben, sie sind oft dazu verurteilt, den Stars „die Rolle auf den Leib zu schreiben“, wie man sagt, d. h. den Stars die Rolle anzupassen, wie die Schneiderin ein Kleid anpaßt. So ist es zu erklären, daß mancher bedeutender Dichter an der Abfassung eines Filmanuskriptes zum größten Nachteil einer wirklichen Filmkunst uninteressiert ist. Der Schauspieler muß aber der Darsteller eines dichterischen Gedankens sein, bei aller Freiheit seiner persönlichen Mollenauffassung. Nicht umgekehrt darf es sein!

Aber nicht nur der Dichter tritt heute hinter dem Star zurück, auch die Schauspieler kleinerer Rollen werden „in die Ecke gedrückt“. Das alles widerspricht der modernen Auffassung von Kunst und von Volksgemeinschaft. Hier tut eine gründliche Gleichschaltung not, eine Gleichschaltung, die das Uebel an der Wurzel packt und nicht im Neufertigen bleibt.

Abfassung der Stargagen ist der erste Schritt, denn dadurch werden die „Göttlichen“ von ihren Thronen heruntergeholt und in etwa unter die „Sterblichen“ eingeordnet. Nur fragt es sich, ob die jetzigen Größen noch umzuformen sind, ob nicht mit neuen Kräften begonnen werden muß, die allerdings nie wieder die „Götter“ des Geldes und des Ruhmes werden dürfen. Volksgemeinschaft, Einordnung in das Ganze heißt heute die Parole. Und diese Einordnung ist gerade Pflicht für den Schauspieler, denn Schauspiel und Film haben eine große Verantwortung dem Volke gegenüber. Bisher war das Volk Bewunderer und Akquäver des Schauspielers. Heute tritt es mit Forderungen an ihn heran, denn das Volk darf seinen Anspruch geltend machen, den es auf seine

Kunst hat. Der Dichter muß dem Volk Vorbilder schaffen, muß es mit Idealen erfüllen, und Regisseur und Schauspieler müssen sich mit ihrer ganzen künstlerischen Kraft in den Dienst der Ideen stellen, als Verpflichtete und nicht als „göttlich Ungebundene“.

Dazu muß aber das wieder lebendig werden, was durch den Starfall erloschen ist: das Ensemble. Dieses ist eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft von Schauspielern, die nicht in erster Linie um der Bewunderung, sondern um eines künstlerischen Zieles willen spielen. Wer Hauptrollen darzustellen hat, ist noch lange kein unabhängiger Star, für den die Aufführung gegeben wird. Die Gemeinschaft spielt, nicht der einzelne. Das geschlossene Ganze muß gestärkt sein, der eine auf den anderen abgestimmt. Jeder Schauspieler hat seine Bedeutung. Die unbedeutendste Rolle gehört genau so zum Gelingen des Ganzen wie die Rolle des Hauptdarstellers. So muß wieder eine künstlerische Gemeinschaft entstehen, die allein echte Kunst schaffen kann, eine Kunst für das Volk, die etwas anderes ist als Starbewunderung. Künstlerische Gemeinschaft muß mit liberaler Vergütung des einzelnen brechen im Interesse einer höheren Idee. Denn Diener einer Idee muß der Schauspieler sein und nicht Abgott seines Ruhms und seiner Schönheit. Dr. G. St.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste fand Donnerstag nachmittag eine einbruchsvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Akademie, Professor Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauerkränzen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Volkshaupter Francois Roncel neben den Vertretern der italienischen Volkshaupter, der belgischen und der bulgarischen Volkshaupter, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendanten der Staatsoper und Städtischen Oper, der

Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Goering mit der Aufschrift: „Dem großen deutschen Künstler“. Das Weib des Hauses Wahfried überbrachte Dr. von Wittlich und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winnifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der Oper „Festtag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Mund die letzten Grüße der Dichteraademie, wobei er selbstverfaßte Worte aus „Voll aus dem Norden“ sprach. Alexander Amersdorffer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Verleihen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudard überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Paul. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gebietet habe.

Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Ruting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren lieben Freund verloren hätten. Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiengebäude angesammelt, um Feinde der letzten Fahrt des großen deutschen Meisters zu sein.

Pressechau

Die neue evangelische Kirche

Ueber den Sieg der „Deutschen Christen“ äußert sich der „Angriff“, das dem Reichspräsidenten Dr. Goebbels nahesteheende Blatt (Nr. 171 vom 24. 7. 1933):

„Die Erriparung, in der das evangelische kirchliche Leben in der letzten Zeit, man kann fast sagen in den letzten Jahrhunderten gelegen hat, hatte tatsächlich dazu geführt, daß das Volk sich immer mehr von der Kirche abwandte. Was früher einen tiefen Sinn gehabt hatte, das war zuletzt oft nur noch eine Form. Die Geistlichkeit lebte vielfach in einem luftleeren Raum, sie führte eine Sprache, die das Volk einfach nicht mehr verstand. Man hielt an dem Glauben fest, daß die gottgewollte Autorität der Kirche schon an sich dazu führen müsse, daß nach einer Zeit der Irrungen das Volk wieder in die Gottesdienste kommen und Sühnung mit der kirchlichen Führung suchen würde. Man mußte aber gleichzeitig mit ansehen, daß die Gottesdienste nach wie vor schwach, ja, sogar immer schwächer besucht wurden, und daß trotz der im allgemeinen nicht erheblichen Anzahl der Kirchenanstritte sich weite Kreise des Volkes nicht mehr als zur Kirche gehörig betrachteten.“

Das wurde mit einem Schlage anders, als die „Deutschen Christen“ auf den Plan traten. Hier erschien eine Bewegung an der Öffentlichkeit, in der sich unerbrauchte Kräfte sammelten, die die Notwendigkeit einer engen Verbindung zwischen Kirche und Volk erkannten. Es war selbstverständlich, daß diesen „Deutschen Christen“ die Jugend in Scharen zufließt, denn hier fand sie, was sie alle die Jahre hindurch gesucht: Lebendiges Christentum, das gerade darum unerfälscht und rein war, weil es die Formen, deren Bestimmung ja eine zeitliche ist, gesprengt hatte, um zu dem wahren und tieferen Inhalt unseres Glaubens vorzudringen.“

Zu der Wahl ist noch kurz zu sagen, daß eine ihrer bedeutsamsten Erscheinungen die Auffassung von Einheitslisten in sehr vielen Gemeinden des Reiches gewesen ist. Diese Tatsache war unbedingt zu begrüßen, denn es wurde dadurch ein Wahlkampf, der gerade in kirchlichen Dingen nicht unbedingt sein kann, unnötig gemacht. Aber es ist andererseits auch festzustellen, daß in den Gemeinden, wo ein Wahlkampf stattfand, sich dieser fast überall in würdigen Formen abspielte. In vollster Freiheit hat das evangelische Kirchenvolk seine Stimme abgegeben. Es war einseitig und klarer Wille hat entschieden, daß die Geschicke der Kirche in Zukunft von Männern geleitet werden sollen, die aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ erwachsen sind.“

Zu dem Beurteilungsgesuch mehrerer bedeutender Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenrates auf Grund der Neuordnung der kirchlichen Dinge liest man in demselben Blatt (Nr. 172 vom 25. 7. 1933):

„Wohl unter dem Eindruck dieses einwandfreien und überlegenen Sieges der „Deutschen Christen“ haben gestern mehrere bedeutende Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenrates die Forderungen aus der Neuordnung der kirchlichen Dinge gezogen und um ihre Beurteilung gebeten. Gleichzeitig hat auch der Generalsuperintendent für die Mark Brandenburg, Dr. Dibelius die Absicht ausgesprochen, von seinem Amt zurückzutreten. Alle Zurückgetretenen sind Männer des alten Schlages. Ihr Rücktritt war in dem Augenblick eine Notwendigkeit geworden, als das Kirchenvolk sich in ganz einseitiger Weise gegen seine bisherigen Führer ausgesprochen hatte.“

Ein guter Teil der Schuld an der Kirchenentfremdung des Volkes kann dieser alten Führerschaft zugeschrieben werden, denn sie hat es nicht verstanden, eine Verbindung zwischen sich und dem Volke herzustellen, ja, sie hat sogar die Klüfte immer wei-

ter aufgerissen, die einem großen Teil der Gemeindeglieder seit jeher von der Führung trennte. Die Bedeutung des Schrittes der Oberkirchenratsmitglieder geht weit über das Persönliche hinaus. Denn der Kampf wurde im wesentlichen nie um die Person dieser Oberkirchenratsmitglieder geführt, sondern gegen die veraltete Kirchenführung, der diese Männer mit Leib und Seele verschrieben waren. Manche von ihnen, so der Generalsuperintendent Dibelius, sind auch persönlich stark umstritten gewesen. Entscheidend ist, daß im evangelischen Oberkirchenrat nunmehr Platz geschaffen wurde für Männer von neuem Geist. Die siegreiche junge Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ hat ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt. Sie wird jetzt an die Arbeit gehen, um die evangelische Kirche, deren veraltete äußere Form sie zerhacken hat, jetzt auch von innen heraus im Geiste des Evangeliums neu zu gestalten.“

Im „Berliner Tageblatt“ (Nr. vom 25. Juli 1933) heißt es:

„Nachdem das Kirchenvolk den Willen zur Einheit so eindringlich bekundet hat, gibt es kein ernstliches Hindernis für die Vollendung des Reformwerkes mehr. Der Neuaufbau wird reiflos gelingen und Dauer besitzen, wenn überall echter Wille zur Gemeinschaft und wahre Brüderlichkeit herrschen. Die Wahlgänger müssen sich im Sinne des Hindenburg-Briefes die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen. Wenn die Glieder den großen Luther-Tag dieses Jahres einhalten, sollte der Habar der Kirchenparteien schon längst beresien sein!“

Die „Vossische Zeitung“ (Nr. 350 vom 24. 7. 1933) schreibt:

„Die Deutschen Christen sind zum stärksten Träger des kirchlichen Lebens geworden; mehr als bisher wird der weitere Ausbau des Reformwerkes unter ihrer Leitung stehen. Damit ist zugleich ein wesentlicher Anhaltspunkt für die künftige geistige Frontbildung innerhalb der Kirche gegeben. Von entscheidender Bedeutung ist die Frage, wie weit die innerkirchliche Gestaltung künftig von der allgemeinen politischen Bewegung der Zeit beeinflusst wird und wie weit die Gesichtspunkte bestimmend sein werden, die sich ausschließlich aus dem Willen und der Mission der Kirche ergeben. Darüber scheint uns die geistige Wahl noch nicht endgültig entschieden zu haben. Der Aufmarsch der Deutschen Christen erfolgte bisher unter Parolen, die vor allem der äußeren Ordnung der Kirche galten. Die theologische Klärung, die Bestimmung auf die Aufgaben, die die Kirche weisungsmäßig in Staat und Volk unter ihrem eigenen Gesetz zu erfüllen hat, wird sich erst jetzt einstellen. Es ist zu hoffen, daß dabei auch die lebendigen Kräfte, die in anderen kirchlichen Gruppen, vor allem in der Jungreformatorischen Bewegung vertreten sind, sich in vollem Maße auswirken können.“

Im „Berliner Börsen-Courier“ (Nr. 340 vom 24. 7. 1933) wird ausgeführt:

„Der Staat befähigt sich mit den Glaubensfragen grundsätzlich nicht, und mit der organisatorischen Leitung nur soweit, als er genötigt war, die kirchlichen Auseinandersetzungen vor dem Einbringen ihm widerstrebender „Politik“ zu bewahren. Seine große Aufgabe im Bereich des Protestantismus beginnt, wenn der Bau der kirchlichen Selbstregierung soweit vollendet ist, daß an die Stelle der einzelnen Gesetze, mit denen besonders der preussische Staat seine Beziehungen zu den evangelischen Gemeinden vorläufig regelte, ein Gesamtvertrag des Reiches mit der deutschen evangelischen Kirche treten kann: ein Konkordat.“

Sum Reichskonkordat

insbesondere bezüglich der Vereinbarungen über Schul- und Religionsunterricht.

äußert sich die „Vossische Zeitung“ (Nr. 351 vom 25. 7. 1933), nachdem sie eine Erläuterung der einzelnen Artikel gegeben hat, folgendermaßen:

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in der Praxis noch Zweifelsfragen ergeben werden. Die ganze Anlage des Konkordats gibt aber wohl die Bürgschaft, daß das grundsätzliche Einverständnis zwischen Staat und Kirche dadurch nicht gefährdet wird. Jedenfalls ist auch auf dem umstrittenen Gebiet der Schule eine friedliche Lösung gefunden, die nach dem schärferen Auseinandergehen der letzten Jahre Dauer verheißt.“

Im „Berliner Lokalanzeiger“ (vom 25. 7. 1933) wird zum Konkordat ausgeprochen:

„Staat und Kirche stehen nunmehr in klarer Scheidung nebeneinander und doch verbunden durch die gemeinsame Aufgabe, der deutschen Volksgemeinschaft, je nach ihrer Art zu dienen. Dieser Bund wird und muß zum Segen für alle werden!“

Keine elsässischen Pilgerzüge zum Heiligen Rock nach Trier

Nach der Degradierung des Religionsunterrichtes in Elsaß-Lothringen verleiht die französische Regierung den gläubigen Gefühlen der elsässisch-lothringischen Katholiken nochmals, daß sie die Kollektivpässe für die elsässischen Wallfahrtszüge zum Heiligen Rock nach Trier verweigert.

Die Zahl der elsässisch-lothringischen Katholiken zählte bei den früheren Wallfahrten zum Heiligen Rock immer nach Zehntausenden. Besonders zahlreich waren sie bei der letzten Ausstellung des Heiligen Rockes, die vom elsässischen Bischof Korum 1891 veranstaltet worden war. Die Erinnerung an jene Wallfahrten ist noch heute in elsässisch-lothringischen Volkslebens, so daß sich auch dieses Jahr wieder Tausende von elsässisch-lothringischen Katholiken nach Trier begeben wollen.

Der ober-elsässische Zeitungskonzern „Alsatia“ hatte für die ersten Augusttage einen Wallfahrtzug nach Trier organisiert, für den sich alsbald 650 Teilnehmer gemeldet hatten. Die französische Regierung hat nun mit der Begründung, daß französische Pilger auf deutschem Gebiet belästigt werden könnten, den beantragten Kollektivpaß nicht ausgestellt, obgleich die Wallfahrtsleitung sich vom Trierer Oberbürgermeister die ausdrückliche Versicherung geben ließ, daß derartige Belästigungen vollständig ungerichtlich seien, auch die geringste Belästigung ausländischer Pilger vollständig ausgeschlossen wäre und die Trierer Ortspolizeibehörde die Garantie gegeben hatte, sie würde die Sicherheit

Ueber die Totalität des Rechtsfriedens

wird im „Angriff“ vom 24. 7. 1933 ausgeführt:

„Um jedes Mißverständnis darüber zu vermeiden, daß die nunmehr gesicherte gesetzliche Macht des nationalsozialistischen Staates keinerlei ungesetzliche Handlungen, von wem sie auch ausgehen mögen, mehr duldet, hat der preussische Ministerpräsident einen Erlaß herausgegeben, in dem nochmals mit aller Schärfe darauf hingewiesen wird, daß jede Handlung, die mit den Gesetzen des Staates nicht in Einklang steht, unerlässlich auf das strengste verfolgt wird. Die preussische Staatsführung hat gezeigt, daß sie auf dem Posten ist, daß sie keine Härte scheut, wenn es gilt, die Errungenschaften der deutschen Erhebung vor jeder Bedrohung zu schützen. Die allernächste Zukunft wird zeigen, daß die getroffenen entschiedenen Maßnahmen an Wirksamkeit nicht zu wünschen übrig lassen — wie die jüngste Vergangenheit bewies, daß sie notwendig waren!“

aller Pilger nicht minder des Auslandes wie des Inlandes unter allen Umständen gewährleistet.

Die Wallfahrtsleitung hatte der französischen Regierung gegenüber noch betont, daß die Wallfahrt einer der heiligsten Reliquien der katholischen Religion gälte, zu welcher alle Nationen wallfahrten würden, daß die Wallfahrt gerade im Elsaß seit Jahrhunderten in Ehren stehe und im Jahre 1891 allein aus Elsaß-Lothringen über 30 000 Personen hinpilgerten, daß eine Verweigerung des Kollektivpasses hauptsächlich den ärmeren Teil oder Arbeitslose treffen würde, die sich den teuren Reisepaß und die erhöhten Reisekosten nicht leisten könnten, da durch die Verweigerung des Kollektivpasses die Möglichkeit eines Extrazuges und seiner Vorteile wegfallen würde.

Die ober-elsässische katholische Presse erklärt der französischen Regierung, daß die Aufrechterhaltung dieser Maßnahme das katholische Empfinden des katholischen Volkes aufs tiefste verletzt. Die engstirnige Verstocktheit der französischen Sekterregung könnte übrigens die Wallfahrtsleitung nicht davon abhalten, doch eine Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier zu organisieren, mit Einzel-Reisepaß und Omnibussen, wodurch dann allerdings die Kosten infolge der längeren Zeitdauer wesentlich höher zu stehen kämen. Die französische Presse will bereits Ende Juli das definitive Programm dieser Reise bekannt geben.

Die französische Regierung wird durch ihr einfach unqualifizierbares Verhalten nach der Degradierung des Religionsunterrichtes in den Schulen, nicht nur die gesamte christliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens gegen sich noch mehr aufreizen, sondern auch der Väterlichkeit der ganzen Welt anheimfallen. Man wird in Zukunft noch besser wissen, was man von den immer wiederkehrenden Versicherungen Frankreichs über die heiligsten Menschenrechte, über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu halten hat, nachdem die heutigen Regierungsmänner selbst Angst vor einer Wallfahrt des elsässischen katholischen Volkes zum Heiligen Rock nach Trier haben.

Die neue vatikanische Pinakothek

Unter den mannigfachen Verschönerungen und Neubauten, die das Atrium der Vatikanstadt in den letzten Jahren umgestaltet haben, verdienen ohne Zweifel die Arbeiten an den päpstlichen Museen besondere Beachtung; der Neubau der Pinakothek und die Errichtung eines gemeinsamen Einganges für alle vatikanischen Sammlungen am Viale Vaticano.

Die Verlegung des neuen Einganges nach dem Quartiere Triennale stellte die architektonisch reizvolle Aufgabe, in relativ kurzer Entfernung eine nicht unbedeutende Steigung zu überwinden. Die Lösung ist überraschend und von äußerst monumentaler Wirkung. Zwei ineinandergelegte, mächtig ansteigende Spiralen schwingen sich in gewaltigen Bindungen empor und bilden so im Zusammenfließen mit der leichten Glasfächer einen freien und doch in sich streng geschlossenen Raum. Der Besucher wird gleich beim Eintritt vorbereitet und eingestimmt für den Genuß der reichen Kunstschätze in Pinakothek und Galerien.

Die neue Pinakothek selber wurde schon wenige Monate früher, im Oktober des vergangenen Jahres, von Papst Pius XI. feierlich eröffnet. Dieser Tag bildete den Abschluß einer mehr als hundertjährigen Entwicklung. Von Pius VI. gegründet, wurde die Sammlung schon bald darauf den siegreichen Franzosen einen großen Teil ihrer kostbarsten Gemälde abtreten. Nach 1815 bemühte sich Pius VII. — wenn auch nur teilweise mit Erfolg — um Rückgabe der entführten Kunstschätze. Die wiederhergestellte Sammlung mußte noch verschiedene Wanderungen erleben, bis ihr Pius X. einen festen Platz unter der Pinakothek anwies. Pius XI. endlich nahm sich der kleinen, aber wertvollen Sammlung mit besonderer Liebe und Großmut an. Er vermehrte sie zunächst ganz bedeutend durch Ueberweisung zahlreicher Gemälde aus Gemächern des Vatikan und anderer päpstlicher Wohnungen und schenkte ihr dann einen eigenen, mit modernster Technik eingerichteten Palast.

Was in die letzten Einzelheiten ist der Bau seiner Bestimmung angepaßt. Schon in der Außenarchitektur verraten die farbigen Keramik-

fen den Palast der Museen. Die Innenausstattung ist so gewählt, daß der schöne farbige Marmorboden wie eine kostbare Schale dem reichen Inhalt entspricht, ohne zu laut zu wirken oder gar die Aufmerksamkeit von den Kunstwerken abzuziehen. Vor allem aber hat man darauf bei der Wandbeseitigung geachtet, die ja als Hintergrund viel leichter in unmittelbare Beziehung zum Gemälde gesetzt werden kann. Auch hier ist alles geschieden, um dem Kunstwerk zu dienen und zugleich der Würde des Raumes zu entsprechen. Ebenso wichtig, wenn auch weniger in die äußere Erscheinung tretend, sind die ausgeglichenen Einrichtungen, die für die Pflege der Gemälde getroffen sind. Das ganze Untergeschoß des großen Gebäudes dient dieser Bestimmung. Es enthält die verschiedenen Werkstätten für die Wiederherstellung und Instandhaltung der Gemälde und Wandteppiche, für die photographischen Arbeiten usw. Außerdem sind für die Regelung der Temperatur- und Lichtverhältnisse besondere Vorrichtungen getroffen, die den Kunstwerken Schutz vor den schädlichen Wirkungen plötzlicher Witterungswechsel und zu starken Lichtes gewähren sollen.

Die Anlage und Aufeinanderfolge der Ausstellungsräume ist klar und einfach, so daß dem Besucher jedes ungewisse Hin- und Herbewandern erspart wird. Zwei Reihen von Säulen laufen parallel und bieten im Hin- und Zurückstreifen die ganze zeitlich geordnete Abfolge. Die Sammlung beginnt mit dem Trecento, das vor allem durch Florenz, Pisa und Bologna vertreten ist. Zugleich ist im gelben Raume eine hübsche Sammlung byzantinischer und slavischer Werke zusammengestellt, die einen interessanten Einblick in die Kunstmalerei vom 13. bis 18. Jahrhundert gewährt. Im nächsten Saale werden Giotto und sein Kreis gezeigt. Das Brunnstüdt dieses Raumes bildet das Triptychon „St. Iveschi“, das bislang in der Sanktrose des Kapitels von St. Peter aufbewahrt wurde.

Das dritte Kabinett gehört vor allem Fra Angelico, Masolino, Filippo Lippi, Gentile da Fabriano und Benozzo Gozzoli. Wie ein Aufsatz und eine Vorbereitung des großen Raffael-Saales wirkt der herrliche Raum des Rossos da

Forst. Um das Mittelstück, Sixtus IV. und Platina, gruppieren sich die weltberühmten Reste der Apisfresken von St. Apolloni in Rom. Der Jubel und die himmlische Bewegung dieser musizierenden Engel laden unwillkürlich zum Vergleich mit derselben Darstellung des Beato Angelico ein. Der Umbruch des Mittelalters zur Neuzeit könnte kaum stärker gekennzeichnet werden.

Es folgen zwei Räume verschiedener Quattrocento-Schulen. Besonders gut ist Venedig vertreten mit Antonio Vivarini, Carlo Crivelli und Giovanni Bellini. Das Vorzimmer des Raffael-Saales ist ganz den Umbrem gewidmet: Giovanni Santi, Perugino und Pinturicchio. Damit sind wir beim Höhepunkt der ganzen vatikanischen Pinakothek angelangt: Raffael.

Die Hauptwand des prächtigen Saales schmücken drei Werke des großen Urbinate, die in gewissem Sinne die ganze Entwicklung des Meisters zeigen: die Krönung Mariens (frühe umbrische Periode, 1508), die Madonna von Foligno (erste römische Zeit, um 1512) und die Verkörperung Christi, seine letzte Schöpfung. Und gerade hier, wo Raffael noch einmal all sein gewaltiges Können zusammenfaßt, zeigt er auch klar seine letzte Wendung, das langsame Einlenken in den Frühbarock. Wie nie zuvor sind hier die Gegenstände ausgeprägt. Gerade vor der vollen Entfaltung aller Formen, die diese reife Blüte der Renaissance kennzeichnet, geht dem Beschauer auch der Sinn für die herbe Kraft und männlich verholten Schönheit der Frühformen dieser Epoche auf, wie sie in seltener Reinheit Melozzo's Fresko, Sixtus IV. und Platina, aufweist. Die übrigen Wände des großen Raumes enthalten in riesigen Bildern die berühmten Wandteppiche Raffael's.

Den Rückzug bildet eine Reihe größerer Säle, die italienische Meister von Leonardo da Vinci bis Batoni enthalten. Im ersten Raume zeigt ein eindrucksvoller hüfener Hieronymus Leonardos gedankenschwere Kunst. Leichter und farbenfroher hat seine großen Zeitgenossen aus Venedig und Florenz, die sich im folgenden Saale zusammenfinden: es genügt, Tizian, Paolo Veronese, Andrea del Sarto und Fra Bartolommeo zu nennen. Der nächste Raum gehört den „Manieristen“. Barocci ist mit nicht weniger als fünf seiner großformatigen Gemälde vertreten. Die eigentlichen Barockmeister füllen zwei große Säle.

Besondere Beachtung erzwingt in diesen Carravaggio die tief ergreifende Kommunion des hl. Hieronymus von Domenichino. Sehr sympathisch wirkt auch Guido Renis Evangelist Matthäus, besonders durch die prachtvoll naive Darstellung der Inspiration. Doch über all diese Schönheit liegt eine Hebräisierung, die gerade diesem Saale vorbehalten ist, und die zugleich eine wirkliche Rude füllt. Im Aufschnitt des offenen Balkonfensters sieht man, gleichsam über immergrünen Bäumen schwebend, Michelangelos einzigartige Kuppel. So gigantisch in unnahbarer Majestät und doch so vollendet in der Schönheit ihrer Linien, daß sie wie eine Offenbarung des Urschönen erscheint. Nur schwerer läßt man diesen herrlichen Anblick, den „eigigen Michelangelo“ der vatikanischen Pinakothek, um im folgenden Raume noch die letzte Höhe des italienischen Barocks zu sehen.

Von den beiden Schlußsälen birgt der erste verschiedene Gemälde profanen Inhalts und der zweite vor allem Porträts. Da die vatikanische Sammlung fast ausschließlich religiöse Kunst italienischer Meister umfaßt, hat man der Einheitlichkeit des Eindruckes wegen die wenigen religiösen Werke fremder Künstler bei ihren Zeitgenossen eingereiht (so Canova, Murillo u. a.) und alles übrige in den letzten Sälen für sich zusammengestellt.

Gerade diese Eigenart der neuen vatikanischen Pinakothek, daß sie sich im wesentlichen auf die religiöse Kunst eines Landes konzentriert, bedeutet einen entscheidenden Vorzug gegenüber vielen andern Sammlungen, wo dem Besucher häufig genug zugemutet wird, Kunstwerke tief religiösen und leichtesten Inhaltes unmittelbar nacheinander in sich aufzunehmen: eine Zumutung, die einen ziemlichen Mangel an Verständnis für die Totalität eines Kunstwerkes und für die Einheit eines Museums verrät.

Im so dankbarer verläßt der Besucher diese jüngste aller Pinakotheken, in der sich ihm in so eindrucksvoller Weise die geschlossene geistige Form des religiösen Menschen offenbart, der zu aller Zeit seinen lebendigen Glauben in den Schimmer edelster Schönheit zu kleiden verstand.

Engelbert Kirchsbaum S. J. im Juliheft der „Stimmen der Zeit“ (Verlag Herder-Freiburg).



Aus der katholischen Welt

Wikinger und Helden der Südsee

zum Hundertjahrjubiläum der Mission im Stillen Ozean

Während die ganze Welt das 19. Jubiläum der Erlösung begeht, feiert Ozeanien das erste Jubiläum seines Eintritts in den Schoß der Kirche. Am 16. Januar 1830 hatte ein Dekret der Propaganda die ungeheure Präfectur „Südsee“ geschaffen, die von Madagaskar bis zur Osterinsel reichte. Die Gründung dieser Präfectur hatte keine unmittelbare Folge. Am 8. Juni 1833 wurde dann das Apostol. Vicariat Ozeanien geschaffen und dem Bischof von Paris anvertraut. Von den Bewohnern des Südseegebietes, den Polynesiern, wußte man nur, daß sie hübsche Leute waren. Schriftliche Dokumente gab es nicht, und der Ozean blieb dunkel. Aber die Sagen, Legenden und Überlieferungen der Polynesier, dieser Wikinger des Pazifik, führten doch zu geschichtlichen Feststellungen.

Man bewundert die Karthager, deren Galeeren das ganze Mittelmeer durchzogen und selbst die Westküste Afrikas besucht haben sollen. Aber sie wagten sich nicht auf das hohe Meer und legten nachs die Galeeren fest, damit sie nicht auf die See abgetrieben würden. Die Normannen des 11. und 12. Jahrhunderts wagen sich bis Grönland vor, und man betrachtet diese Entdeckungsfahrten als eine außerordentliche Heldentat. Sie waren aber durch natürliche Stützpunkte (Färöer und Island) erleichtert. Christoph Kolumbus war fähiger, als er sich mit vier zerbrechlichen Karakellen entschloß, von den bekannten Küsten entfernte, um neue Länder zu suchen. Aber lange vor Christoph Kolumbus, lange selbst vor den Normannen, durchzogen die Polynesier den ganzen Stillen Ozean, von Tahiti bis Hawaii, von den Cook-Inseln bis Neuseeland und im Osten bis zur Osterinsel, vielleicht sogar bis Südamerika. Zur selben Zeit, als die Karthager furchsam entlang den Küsten vorrückten, unternahm die Polynesier gemächliche Seefahrten von mehrmonatiger Dauer auf dem ungesicherten Ozean, der nur in weiten Abständen mit einigen schwer auffindbaren Inseln abgehackt war, Inseln, die selbst heute mit den modernen nautischen Hilfsmitteln schwer auffindbar zu machen sind, weil sie zum Teil kaum über das Wasser hervorstachen.

Ohne eine Schrift zu kennen, hatten die Polynesier ihre Seefahrten, die aus Stützpunkten gebildet waren, welche nicht nur die Hauptpunkte, sondern auch die vorrührschenden Windrichtungen anzeigten.

Sie besaßen nicht den modernen Sextanten, nicht die Bußsole Christoph Kolumbus', sie kannten nur die Sterne und vermochten mit Hilfe ihres „magischen Fläschchens“, der noch heute die Bewunderung der Völkerfunder erregt, recht wohl mit ihren Segelbooten die tropischen kleinen Inseln des Pazifik zu finden. Ein Propang durchquerte zur Zeit der Karthager die ganze Entfernung von den Inseln Indonesiens bis nach Hawaii, also 8000 Meilen. Die größte Strecke betrug 2000 Meilen im offenen Meer. Rupe entdeckte von Tahiti aus Neuseeland, 10 Jahrhunderte vor der Ankunft Tasman und Cooks. Während mehrerer Jahrhunderte veranfaßten die Polynesier zahlreiche Reisen von Tahiti nach Hawaii (2800 Meilen).

Diese Reisen brachten die Bewohner Hawaiis und die polynesischen Kolonisten Neuseelands in einer Entfernung von 8000 Kilometern miteinander in Verbindung, lange bevor die Normannen sich nach Grönland vorwagten.

Quintus-rangiora machte im 7. Jahrhundert auf einer großen Doppelpiraterie, die mit den Gebeinen seiner Feinde geschmückt war, eine abenteuerliche Fahrt bis zum südlichen Eismeer und ergründete die Mündung von seinen Entdeckungen sah fremdartige Tiere, bei deren Beschreibung man leicht die Fauna der Arktis wiedererkennt, er sah gefrorenes Eis, die Nacht, die nicht endet, selbst das Südlcht. Und 3 Jahrhunderte vor Christoph Kolumbus kreuzte Ikeno in der Südsee wie in einem Reich. Er legte bei der Kreuzfahrt mehr als 4000 Seemeilen zurück. Die Vereinerung der historischen Daten ist leicht, da die Überlieferung der Polynesier genaue Angaben der Geschlechterfolgen macht. — Dann beruhigte sich der Mut der Polynesier. Dennoch besuchten noch zur Zeit der europäischen Entdeckungsfahrten in der Südsee die Bewohner Tongas, Neuseelands und die Neuen Hebriden (4000 Kilometer). Die letzten Reisen der Polynesier von Tahiti nach Neuseeland fanden vor 250 Jahren statt. Aber auch heute noch zeigen sich diese Südseebewohner als hervorragende Seelente.

In ihrer Rolle als Entdecker sind sie heute abgelöst durch die Missionäre, die nicht Abenteuer oder neue Erdteile, sondern Seelen suchen. Die ersten Südsee-Missionare kamen mit den ersten weißen Forschern. Vier Franziskaner begleiteten Marco de Mendana auf seiner Expedition quer durch den Pazifik.

Wahrscheinlich wurden am 9. Februar 1568 zum ersten Male auf Südeerde (bei Insel Habel auf den Salomonen) die hl. Messe gefeiert.

Am 11. August 1568 lebten die 4 Franziskaner nach Peru, woher sie gekommen waren, zurück und nahmen 4 Eingeborene mit, die als Christen starben: die ersten Christen der Südsee-Inseln. Im Jahre 1605 entdeckten Don Quiros und Torres die Neuen Hebriden. Bei dieser Gelegenheit kamen auch Missionare zu den Inseln. Sie lebten aber ebenfalls mit den Schiffen zurück, die sie gebracht hatten. Während liegen sich zuerst gegen Ende des 17. Jahrhunderts Jesuiten auf den Karolinen nieder. Mehrere von ihnen wurden ermordet. Die Jesuiten klammerten sich an diese undankbare Erde bis zur Auflösung der Gesellschaft Jesu (1767). Ozeanien war erneut ohne Missionare. Erst am 8. Juni 1833 wurde in Ozeanien ein kirchlicher Sprengel eingerichtet: das Apost. Vicariat Ozeanien. Die junge Kongregation von den heiligsten Herzen Jesu und Maria übernahm die Mission. Die zahlreichen Inseln des Südens, Tahiti, die Gesellschafts-Inseln, die Marquesas-Inseln, die Gambier- und Tuamotu-Gruppe waren damals noch ohne jedes christliche Leben.

Nach einem Jahrhundert Glaubensverdrängung bildet dieses erste katholische Vicariat Ozeanien heute drei Bistümer und eine Apost. Präfektur mit 82 Priestern, 74 Brüdern, 209 Schwestern und 236 Katecheten sowie 22 341 einheimischen Katholiken, während die fremdländische katholische Bevölkerung allein auf den Hawaii-Inseln mehr als 100 000 beträgt. Wenn wir das Gesamtergebnis der seit 100 Jahren in Ozeanien errichteten Missionen (unter Ausschluß der europäischen Bevölkerung sowie der Bistümer Australiens und Neuseelands) betrachten, so sehen wir es in folgenden Zahlen ausgedrückt: 17 Apost. Vicariate, 1 Präfektur, 498 Missionare, 308 Brüder, 1029 Schwestern, 2290 einheimische Katecheten, 239 800 Katholiken. An diesen Ergebnissen, die angesichts der ungeheuren Bestreuung der Inseln über riesige Entfernungen besonders bemerkenswert sind, haben nicht nur die oben genannten Propagandisten Anteil, die das eigentliche Jubiläum berechnen, sondern auch die Märtyrer, die Missionare vom St. Herzen (St. Louis), die Schüler, die Patres von Mt. Sui, die nach und nach zur Unterstützung beider Seiten, sowie zahlreiche Frauenkongregationen. In Australien, Neuseeland und den Hawaii-Inseln leben außerdem 259 800 eingeborene und 1 300 000 europäische Katholiken.

Der ganzen katholischen Welt bringt dieses 19. Jahrhundert der Erlösung die Versicherung, daß „die andere Seite der Welt“, die noch vor 100 Jahren dem Glauben verschlossen war, jetzt dem Evangelium offen ist, und daß auf allen irgendwo bedeutenden Inseln der Südsee Seeschwarzmissionare das Zeichen der Erlösung aufpflanzen. Für Ozeanien ist mehr als für die übrige Welt das Jahr 1933 im wahren Sinne ein Jubeljahr der Erlösung.

Der ganzen katholischen Welt bringt dieses 19. Jahrhundert der Erlösung die Versicherung, daß „die andere Seite der Welt“, die noch vor 100 Jahren dem Glauben verschlossen war, jetzt dem Evangelium offen ist, und daß auf allen irgendwo bedeutenden Inseln der Südsee Seeschwarzmissionare das Zeichen der Erlösung aufpflanzen. Für Ozeanien ist mehr als für die übrige Welt das Jahr 1933 im wahren Sinne ein Jubeljahr der Erlösung.

(Fides.)

Walfahrtskirche Zell a. S.

Zum Abschied der Chinamissionare

Im Spätherbst 1919 brachte ein japanischer Dampfer die letzten verbannten Kapuzinermissionare aus der Karolinenmission in der Südsee in die deutsche Heimat zurück. Es war ein herzzerreißender Anblick, als die Missionare von der Inseln weggebracht wurden. Trauernd und weinend standen die Inselbewohner am Strand. Unter jenen Missionaren befanden sich auch die

Patres Fidelis aus dem Kloster Zell und Zenäus aus dem Kloster Offenbürg.

Es war am 8. Dezember 1921, da zogen wiederum Kapuzinermissionare in ferne Lande. Diesesmal nach China, in die Provinz Kansu, an der Grenze von Tibet und der Mongolei. Ein neues Missionsgebiet, das den deutschen Kapuzinern der Rhein-Weiß. Provinz von Rom übertragen wurde. Soweit das Alter und die Lebenskraft es erlaubten, gingen sämtliche ehemalige Südsee-Missionare mit ihrem Bischof Wallefer, einem Sohn des Schwarzwaldes, freudig in das neue Missionsgebiet. Der feierliche Abschied fand damals in der Walfahrtskirche Zell statt. Mehrere Missionare, die damals und dann in der Zwischenzeit in die Mission reisten, sind heute unter den Toten; so P. Venantius von Oberpredal und P. Siegfried von Wöhligen. Sie wurden wie fast alle Missionare, die in Kansu starben, Opfer des Typhus.

Das deutsche Kapuzinermissionsfeld Kansu ist fast so groß wie Süddeutschland. Es ist ein Hochgebirgsland. Die Bewohner sind arbeitssam und genügsam. Jedoch leidet das Land und die Mission häufig unter Hungersnot, anstehenden Krankheiten und den gefährlichen chinesischen Räuberbanden.

Am nächsten Sonntag, den 30. Juli werden von Zell aus wieder zwei Patres ausgeschieden: P. Gratian von Jügesheim (Melrose Wain) und P. Magnus von Gremelsbach bei Trüben. Die beiden neuen Chinamissionare sind aus der Zeller Missionschule hervorgegangen. Sie waren die ersten Studenten der Schule und sie sind die ersten Missionare, die die Missionschule Zell ausstehen. Die Schule mit ihrem Lehrerkollegium und all den ehemaligen Schülern freut sich über die Erntefrüchte auf dem Felde der Heidenmission. Auch diese neuen Missionare werden deutsche Sitten und deutsche Kultur hinaustragen und fernem Völkern verkünden den von deutschem Mut und deutscher Kraft.

Die kirchliche Abschiedsfeier der Missionare findet am Sonntag, den 30. Juli, mittags 8 Uhr in Zell a. S. statt. Sofort nach der kirchlichen Feier begeben die Missionare den Weg, um nach Senua zu fahren, wo sie sich am 4. August einschiffen. Das Schiff ist bereits von Hamburg aus mit 6 Missionschwwestern von Steyl unterwegs.

Wir wünschen den jungen Missionaren Gottes Schutz und reichsten Segen für ihr künftiges Wirken in der fernsten Heidenmission.

Kanonische Stellungnahme zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Deutschland

In der nächsten Zeit wird ein längerer Aufsatz des Direktors der Mailänder Herz-Jesu-Universität, Pater Gemelli, der früher Arzt und Naturwissenschaftler war, in der „Civiltà Cattolica“ erscheinen, der das Problem der „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ behandelt. Angeht die gesetzliche Regelung des Problems, die in Deutschland ab 1. Januar 1934 erfolgt, kommt der Abhandlung beträchtliche Bedeutung zu, weil sie vom kanonischen Gesichtspunkt aus Stellung beziehen wird.

Wir vernehmen, daß der Direktor der katholischen Universität Mailands auch katholische Fachgelehrte ins Treffen führt, die in besonderen Fällen für diese Verhütung des Nachwuchses in geeigneter Form eintreten.

Kanonische Stellungnahme zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Deutschland

In der nächsten Zeit wird ein längerer Aufsatz des Direktors der Mailänder Herz-Jesu-Universität, Pater Gemelli, der früher Arzt und Naturwissenschaftler war, in der „Civiltà Cattolica“ erscheinen, der das Problem der „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ behandelt. Angeht die gesetzliche Regelung des Problems, die in Deutschland ab 1. Januar 1934 erfolgt, kommt der Abhandlung beträchtliche Bedeutung zu, weil sie vom kanonischen Gesichtspunkt aus Stellung beziehen wird.

Wir vernehmen, daß der Direktor der katholischen Universität Mailands auch katholische Fachgelehrte ins Treffen führt, die in besonderen Fällen für diese Verhütung des Nachwuchses in geeigneter Form eintreten.

Hauptprogramm des Allgemeinen Deutschen Katholikentages in Wien

Donnerstag, den 7. September

18-19 Uhr: Glockengeläute.
19 Uhr: Heiligen-Geist-Anacht bei St. Stefan und in allen Wiener Kirchen.
20 Uhr: Orgelkonzert in St. Stefan.

Freitag, den 8. September

7.00 Uhr: Pontifikalamt bei St. Stefan.
Vormittag: Festgottesdienst des Allgemeinen Deutschen Katholikentages-Komitees. — Wahl des Präsidiums.
Nachmittag: Empfang des päpstlichen Legaten.
19.30 Uhr: Feierliche Eröffnung vor der Karlskirche. Gruß des Kardinals Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Huldigung der Vertreter der Länder und Stämme vor dem Kreuz. Rede: Österreich und seine katholische und deutsche Sendung. Kurze Abendandacht und Turmmusik.

Samstag, den 9. September

7.30 Uhr: Choralamt mit Ansprache bei St. Stefan.
8 Uhr: Rotivkirche, Festgottesdienst der Frauen; Pontifikalamt mit Festpredigt.
10 Uhr: Christlicher Weltbautag; Festmesse und Festversammlung im Stadion.
11 Uhr: Akademische Morgenfeier im Festsaal der Hofburg.
14 Uhr: Kinderhuldigung auf dem Karlsplatz; Festspiel; Ansprache des Kardinals, hl. Segen. — Allgemeine Missionsversammlung im Festsaal des Militärkassinos.
16 Uhr: I. Hauptversammlung im Stadion: Eröffnung durch Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Begrüßung durch den

Bundespräsidenten. Ansprache des päpstlichen Legaten.

1. Festrede: Das Abendland als christliche Völkergemeinschaft.
2. Festrede: Die Sendung des deutschen Volkes im christlichen Abendland.

18.30 Uhr: Katholischer Arbeiterkongress im großen Musikvereinsaal.
1. Festrede: Das Christentum als Quelle und Hort der Arbeiterbewegung.
2. Festrede: Der deutsche Arbeiter in der neugeordneten christlichen Volksgemeinschaft.

18.30 Uhr: Katholischer Frauentag im großen Kongresshausaal.
20-22 Uhr: Große Eucharistische Prozession der Männer und Jungmänner vom Stefansdom über die Körnterstraße und den Ring zur Votivkirche.

Sonntag, den 10. September

9.30 Uhr: Festgottesdienst im Schönbrunner Schloßpark. Festpredigt: Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Pontifikalmesse: Päpstlicher Legat.
13.30 Uhr: Festversammlung der katholischen Jugend im Stadion.
19.30 Uhr: Kirchenkonzert im Stefansdom: Missa solennis von Beethoven.

Montag, den 11. September

Bet- und Vortag. Vortaganden in allen Kirchen Wiens.
7.30 Uhr: Vortagsgottesdienst mit Predigt im Stefansdom.

9 Uhr: Feierstunde der volksdeutschen Jugend auf dem Heldenplatz, vorher hl. Messe.

11 Uhr: Literarische Morgenfeier im Jeromonienaal der Hofburg.
16 Uhr: II. Hauptversammlung im Stadion.
1. Festrede: Von der Glaubensspaltung zur Glaubenseinheit.
2. Festrede: Freiheit und Bindung des Christen in der Gesellschaft.
17.30 Uhr: Marienfeier in der Kirche Am Hof.
18.30 Uhr: Missionsweihstunde in St. Karl.
20 Uhr: Geistliches Konzert im großen Musikvereinsaal. Beginn der staatlichen Farkendfreifreifeier mit Festkonzert auf dem Heldenplatz und Festbeleuchtung.

Dienstag, den 12. September

Kommuniongottesdienst in allen Kirchen mit Predigt.
9 Uhr: Festgottesdienst mit Festpredigt der Polen auf dem Heldenplatz. Pontifikalamt: Kardinalprimas Dr. August Hlond.
11 Uhr: Festgottesdienst auf dem Heldenplatz, gehalten von Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Festakt der Regierung.
15 Uhr: III. Hauptversammlung im Stadion.
1. Festrede: Deutsches Volkstum aus der Kraft des Christentums.
2. Festrede: Die Gnadenkraft der Kirche. Papstbuldung: Der Felsen Petri im Zeitalter.
18-19 Uhr: Schlußfeier in Stefansdom: Ansprache der Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Te Deum von Brudner.

Mittwoch, den 13. September

9 Uhr: Feierliche Grundsteinweihe der Kardinal-Bischofskirche in Gloggnitz durch Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer.
15 Uhr: Dankfeier in der Walfahrtsbasilika in Mariazell; Predigt des Bischofs Dr. Ferdinand Ramplitzki; hl. Segen, gehalten vom Kardinal-Legaten.
14 Uhr: Kinderwallfahrt nach Maria-Engersdorf — St. Gabriel.

Sonntag, den 17. September

Sakramentstag in St. Gabriel.
Während des Katholikentages: Festaufführungen — Kunstausstellungen — musikalische Festfolgen. Der Wiener Rundfunk wird die wichtigsten Ereignisse übertragen, so daß die reichsdeutschen Katholiken Gelegenheit haben, im Geiste an der großen Glaubensstimmung teilzunehmen!

Präsident Masaryk spricht zu katholischen Studenten

Der tschechische Katholizismus kennt nicht, wie der deutsche, eine Reihe verschiedener Studentenverbände und eine Anzahl verschiedener Vereine. Das nicht so stark entwickelte katholische Vereinswesen der studierenden Tschechen ist für Schüler der Mittelschulen, höheren Lehranstalten und Hochschulen in einem einzigen Verbande zusammengeschlossen, der seinen Hauptsitz in Prag hat und auch der internationalen katholischen Studentenorganisation „Rex Romana“ angeschlossen ist. Die Zentrale dieses Verbandes hat unlängst ihren heutigen Tätigkeitsbericht herausgegeben. Sie erwähnt darin unter anderem eine große Wallfahrt von Studenten und Studentinnen nach dem tschechischen Nationalheiligtum Mt. Kunzau, ferner die Teilnahme einer Vertretung an der Studienwoche österreichischer katholischer Studenten in Heiligkreuz bei Wien sowie die Vorbereitungen für den in diesen Tagen abgehaltenen Kongress der tschechischen katholischen Jugend in Prag und den für 1935 nach Prag eingeladenen Kongress der „Rex Romana“.

Von Interesse für weitere Kreise dürfte sein, was nach dem Berichte Staatspräsident Masaryk den katholischen Studenten sagte, als sie ihm vor kurzem durch ihre Vertreter über ihre heutige Tätigkeit und über ihre Bestrebungen berichteten. Der Präsident betonte, daß die heutige Intelligenz selber keine sittlichen Grundlagen habe und daß auch ihre Bildung recht oberflächlich sei; was sie aber am meisten diskreditierte, das sei ihre Sucht, Geschäfte zu machen. Die katholische Intelligenz hat hier ein unbedingtes Plus; die Religion soll bei ihr die Hauptgrundlage sein, auf die sich die innere Struktur des einzelnen stützt und die entscheidend ist in allen Lebensfragen. Denn die Religion entfaltet neben den übrigen übernatürlichen Elementen als Hauptprinzip die Sittlichkeit. Leider unterscheiden sich aber die katholische Intelligenz mitunter nicht viel von der übrigen Intelligenz, und das sei sehr schade. Man sollte die katholische Religion mitunter wirklich tiefer und wahrhaftiger nehmen! Auch die Nächstenliebe dürfe man nicht bergehen. Liebe Gott und liebe den Nächsten! Die Nächstenliebe ist mitunter schwer, aber bei ein wenig gutem Willen ist sie möglich. Wer den Satz verkündet, dem fehlt es in Wahrheit die katholische Liebeszeugung.

Soweit der Präsident. Man muß sagen, daß seine ernsten, von einer hohen Auffassung katholischer Verpflichtung ausgehenden Worte stark abheben von der hierzulande manchmal üblichen Schönrederei, in der auch von verantwortlichen Führern den jungen Leuten nur immer schöne Lobspüche gemacht werden. Diese heilsamen Worte eines nicht katholischen Staatsmannes haben auf die katholischen Studenten gewiß einen tieferen Eindruck gemacht als die Schmeicheleien, die ihnen (wie einst bei uns) ohne hinreichenden Grund bei jüdischen katholischen Veranstaltungen oft gesagt werden.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

Urheberrechtschutz durch Verlagsanstalt M. u. S., Regensburg

Am nächsten Morgen betrat Boldl wieder sein Vaterhaus. Der Oberknecht stand unter der Türe.

„Ist der Wirt schon da?“ fragte Boldl kurz. Und als die Frage verneint wurde, stürmte er zu seiner Mutter. Diese fiel ihm weinend an die Brust.

„Mutter, wir wollen ein wenig miteinander reden. Hör auf zu weinen! Es hat keinen Sinn!“

„Wir wollen mitkommen Kaffee trinken, wie wir es immer gemacht haben“, sagte erndlich die Mutter.

„Ich habe nicht lange Zeit. Ich muß wieder an die Arbeit. Ich muß Geld verdienen, ich, der einzige Sohn des Herrn Weingießer.“

„Hast du für deine Mutter gar keine Zeit mehr!“

„Für dich, ja. Wenn ich könnte, würde ich dich zu mir nehmen. Aber jetzt ist alles aus. Der Vater wird nicht anders und ich bleib auch, der ich bin.“

„Hast du vom Vater nichts gehört? Warum haben sie ihn denn fort? Ich weiß gar nichts.“

„Ich auch nicht. Gar nichts weiß ich!“

Boldl wollte nicht weiter davon sprechen. Ein Weingießer plaudert nichts. Nicht Frau und nicht Mutter erfahren ein Geheimnis. Sie verstummen von selber, wenn sie etwas bekennen sollen. Da schließt sich der Kehlkopf kramphast und irdend eine Stimme ruft das unwiderlegbare „Nein“ aus ihrer Brust. Sie schwören Eide und wissen nichts. Ein Weingießer läßt keine Zeugen an sich herankommen. Sie nehmen selber Rache, strafen selber, brauchen keine Zeugen und kein Gericht.

Boldl hatte nicht gewollt, daß sein Vater ins Gefängnis komme. Er hätte auch niemals einen Prozeß gegen ihn angestrengt, wenn er nicht gewußt hätte, daß hier der Staatsanwalt nichts zu sagen habe. Schaden wollte er seinem Vater, ihn demütigen. Er hätte auch nicht geklagt, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sich auf andere Weise schadlos zu halten. Aber er brauchte Geld, Bargeld. Schon längst hätte er dem Müller die Schuld heimzahlen sollen.

„Weißt du auch nicht, wo der Vater ist?“

„Ich habe ihn nicht gesehen — habe auch niemand gefragt. Er wird schon wieder kommen! Mutter, er kommt sicher wieder!“ Das sagte er ganz bestimmt. Er wußte, ein Weingießer hat keine Zeugen, er gesteht nichts und schwört Eide.

„Hast einen großen Schaden gehabt; wer hat denn dein Haus angezündet“, fragte die Mutter wieder.

„Schaden? Der läßt sich wieder gutmachen. Dafür habe ich ein neues Haus. Wie das Feuer ausgebrochen ist, weiß ich nicht. Wir hatten Gäste bis in den Morgen hinein — da war ich müde und schlief. Nun ja, das alte Blockhaus ist abgebrannt und ein neues ist wieder aufgebaut. Das riecht man am Feuer nicht, woher es stammt.“

„Wir wissen auch nicht, wie es bei uns gekommen ist“, sagte die Wirtin. „Daß jemand angezündet haben soll, glaube ich nicht. Wir haben keine Feinde.“

Boldl lachte. „Das wird man auch nie erfahren“, meinte er. „Da ist es auch gegangen wie bei mir. Das alte Zeug ist verbrannt und ihr habt einen neuen Stadel und einen neuen Stall. Das Unglück ist nicht so groß.“

„Es ist sonst kein Unglück geschehen, das ist die Hauptfrage. Warum aber meint das Gericht, daß der Vater angezündet habe? Das begreife ich nicht. Ich hätte doch etwas merken müssen, wenn er fortgegangen wäre. Wir sind gerade zu Bett gegangen, als das Feuer ausbrach.“

Boldl hatte Mitleid mit seiner Mutter. In seinen Augen war sie unschuldig am ganzen Verwirnis. Ihr hatte er nichts Böses angetan. Aber sie war einmal das Weib eines Schuldigen! Sein Vater war sein einziger, sein Erzfeind. Mit diesem führte er heimlich den Krieg. Für diesen hatte er nichts übrig als Haß und Groll so lange, bis der alte Mann auf den Knien lag, gebrochen, geknickt.

Und so war es der Mutter nicht möglich, auch nur ein einziges Wort der Teilnahme für den Vater aus dem Munde des Sohnes zu hören. Wenn sie von ihm redete, verstummte Boldl und sein Gesicht erhielt einen harten, bösen Ausdruck.

Boldl verließ auch die Mutter ohne ein Wort des Trostes. Er sagte nur, sie solle ihn doch einmal besuchen dort droben auf der Alm und sein neues Blockhaus ansehen. Er hätte ein schweres Jahr hinter sich, hätte noch Schulden, die der Kronenwirt freilich leicht

bezahlen könnte. Aber der Vater habe nichts übrig für den einzigen Sohn.

Die Kronenwirtin hat ihn, er solle doch so lang bei ihr bleiben, bis der Vater komme. Es gebe so viel Arbeit und Sorgen. Für die Wirtschaft sei niemand da und niemand für die Feldarbeiten. Sie könne nichts tun, der Kummer bringe sie ins Grab.

„Dir zuliebe täte ich's, Mutter“, lehnte Boldl ab. „Du weißt jedoch, wer mich fortgejagt hat aus meiner Heimat. Ich hasse die Heimat und es muß noch viel kommen, ehe ich sie wieder lieben kann.“

Aber es war nicht so. Boldl hatte die Heimat nicht, er hatte nur seinen Vater, weil er die Heimat liebte und von ihr fern bleiben mußte. Er besann sich ein wenig und versprach dann, morgen nach Feierabend wiederzukommen.

Er wartete jedoch nicht so lange. Am nächsten Mittag erschien er und half arbeiten, als er sah, daß der Vater noch nicht zurück sei. Am Abend sah er wieder bei der Mutter und es ging wieder dasselbe Gespräch wie am vorherigen Tage. Das ging eine Woche so fort. Und jedesmal, wenn Mutter und Sohn beisammen saßen, redeten sie dasselbe. Da geschah es, daß die Mutter wieder fragte, warum er, der Sohn, hätte vor das Gericht müssen. Fast jeden Tag dieselbe Frage und dieselbe Antwort. Boldl schämte sich jedesmal, wenn er seine Mutter belog. Jetzt sollte er wieder lügen, seine Mutter belügen, die ihn aus ganzem Herzen liebte und ihm in den vergangenen Tagen soviel Beweise ihrer mütterlichen Liebe gegeben hatte. Er gab diesmal keine Antwort.

„Du sagst es mir nicht, Boldl; ich lese es in deinen Augen.“

Boldl hob seinen Blick. Der Mutter Augen ruhten in den seinen. Er konnte nicht mehr lügen.

„Man sagt, daß ich angezündet haben soll bei euch“, stammelte er.

„Jesus!“ schrie die Wirtin. Ihre Augen

funkelten jorrig. Wer das sagen konnte! Ob er den Verläumder nicht kenne?

„Nah sie schwächen, Mutter!“ antwortete Boldl und ging ans Fenster.

„Und was sagen die Leute vom Vater?“ fragte nun die Wirtin.

„Wird wohl auch so ein Geschwätz sein“, gab Boldl trocken zurück und öffnete das Fenster.

Da hörte man deutlich das Surren des Motors. Wengers Mietauto mußte fahrplanmäßig eintreffen. Es hielt wie gewöhnlich vor der Kronenwirtschaft und aus dem Wagen stieg Franz Weingießer.

„Er ist da!“ rief Boldl, in größter Erregung. „Behüt dich Gott, Mutter!“

Und ehe die Frau noch ein Wort zu ihrem Sohne sprechen konnte, war er fort. Er eilte hinweg wie ein Dieb, durch die Stallung und rückwärts durch den Garten, als hätte er Verfolger hinter sich. Er wollte dem Manne nicht begegnen, den er für den Brandstifter seiner Almwirtschaft hielt, mit dem er prozessierte und dessen Haus und Hof er selber hatte in Schutz und Wache legen wollen.

Franz Weingießer betrat sein Haus wie einer, der von einer großen Reise zurückgekehrt. Er kleidete sich um, nachdem er ganz fein „Griß Gott“ der Wirtin zugerufen hatte und legte seine Arbeitskleider an. Ein Weingießer läßt sich nicht unterkriegen! Die Wirtin konnte nicht stehen vor Erregung. Das plötzliche Kommen des Mannes und das plötzliche Verschwinden des Sohnes hatte sie in größte Erregung gebracht. Sie vermochte kaum zu reden. So sah sie da und wartete auf ihren Mann. Dieser erschien im Arbeitskleid.

„Hal mir gleich eine Maß!“ befahl er. Diese verfluchte Hande hat mich dürsten lassen wie einen Zigeunergaul! — Was hast du denn?“ Er wendete sich ihr zu und betrachtete sie. „Eine Maß Bier will ich!“

„Ich kann nicht, Franz!“

Was sonst noch passierte . . .

Eine ruchlose Tat

Die Hindenburg-Gische auf dem Tempelhofer Feld abgefagt

TU Berlin, 27. Juli.

In der Nacht zum Donnerstag wurde von unbekanntem Täter die Hindenburg-Gische auf dem Tempelhofer Feld, die am Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai gepflanzt worden ist, in ein Meter Höhe abgefagt. Die Kriminalpolizei hat die Nachforschungen nach dem Täter sofort aufgenommen.

Die in der vergangenen Nacht zerstörte Hindenburg-Gische auf dem Tempelhofer Feld war nur wenige Meter von der historischen Paradedoppel entfernt, direkt gegenüber der Tribüne gepflanzt worden, von der aus der Reichsfanzler Adolf Hitler am Tage der nationalen Arbeit seine große denkwürdige Rede hielt. Der junge Eichenbaum als Sinnbild des Zusammenklusses aller Deutschen am 1. Mai gepflanzt, war schon einmal das Ziel eines Anschlages. Damals gelang jedoch das Vorhaben der Täter nicht. Der Baum wurde durch einen Schnitt lediglich beschädigt. Zu seinem Schutz war dann der Baum mit einem hohen starken Holzgitter umgeben worden.

Mattern fliegt nach Kanada weiter

TU Newyork, 26. Juli.

Der amerikanische Flieger Emil Mattern ist von Juneau (Alaska) nach der Hauptstadt Edmonton des kanadischen Staates Alberta aufgefliegen. Bei der Stadt Terrace in British-Kolumbien beabsichtigt er, eine Zwischenlandung vorzunehmen, da dort das ihm entgegengegangene Süßflugzeug verunglückte.

Blutiger Zwischenfall

an der österreichisch-südslawischen Grenze

TU Wien, 26. Juli.

An der österreichisch-südslawischen Grenze am Burzenbach, hat sich ein blutiger Grenzzwischenfall abgespielt. Nach Aussagen von Zeugen näherte sich auf der österreichischen Seite ein Mann dem südslawischen Grenzposten bis auf vier Schritte. Der Posten gab Feuer und tötete den Mann durch einen Schuß. Die Erhebungen zur Aufklärung des Grenzzwischenfalls sind eingeleitet.

Balbo legt eine fünftägige Pause ein

TU Shoal Harbour (Neufundl.), 26. Juli. General Balbo hat nach Rom gefahert, daß er mit seinem Fluggeschwader in Shoal Harbour auf Neufundland vier bis fünf Tage bleiben werde. Das zum Geschwader gehörige notgelandete italienische Flugzeug kann infolge Schadens an der Wasserpumpe nicht vor Donnerstag weiterfliegen, um zu dem Geschwader zu stoßen.

Feuerüberfall auf eine SA-Patrouille

TU Stuttgart, 27. Juli.

In Süssen bei Geislingen wurde nach einer Meldung der „Geislinger Zeitung“ auf eine SA-Patrouille ein Feuerüberfall verübt. Um 2.15 Uhr nachts wurde der SA-Mann Schwan-Süssen, der von seinen Kameraden etwa 15 Meter entfernt war, beschossen und am Fuß verletzt, so daß er ins Krankenhaus Geislingen gebracht werden mußte. Glücklicherweise soll keine Knochenverletzung vorliegen. Die Täter sind noch unbekannt, doch wurden die Ermittlungen bereits aufgenommen.

Elly Weinhorn nach Berlin unterwegs

TU Rom, 27. Juli.

Die Afrikanierin Elly Weinhorn hat am Donnerstag um 9.30 Uhr von Rom aus den Rückflug nach Berlin angetreten. Das Wetter ist schön. Auch über den Alpen herrschen günstige Witterungsverhältnisse. Das Eintreffen der Fliegerin ist etwa für 17 Uhr zu erwarten.

Leprafranke verursachen eine Panik

WTB Bukarest, 27. Juli.

Aus dem Leprolager in Tichilesti entwichen am Mittwoch sieben Leprafranke. Sie kamen in das Städtchen Nacta. Dort verursachte das Erscheinen der durch die Krankheit stark entstellten Leute eine Panik. Die Kaufleute liehen die Kolläden herunter und die Passanten flüchteten entsetzt. Erst am Abend gelang es, die halbetrunknen Kranken nach dem Lager zurückzuschaffen. Die Polizei untersucht, in welche Gastwirtschaften

„Dann hol ich sie mir selber. Sind Wirte da?“

Franz Weingießer hatte sich vorgenommen, vor der Welt in Dornhagen sein Gesicht zu mahnen. An seiner Siegermine sollten alle lesen, daß man einem Weingießer nicht beikommen könne.

Er ging wieder zu seiner Frau. „Gibt es etwas Neues? Ist alles beim Alten? Ist die Arbeit geschehen? Wie ist das Geschäft gegangen? Herrgott! Wenn man ein paar Tage fort ist! Warum sagst du nichts! Meinst du, daß diese Bande mich kleinriegt? Ich werde es ihnen heimzahlen. Die haben mich kennen gelernt! Jetzt werde ich Ruhe haben. Und wenn ich erfahre, wer der Dumpe war, der mich angezeigt hat — in welcher Haut dieser Kerl steckt — ihm geht's nicht gut.“

„Boldl ist dagewesen“, sagte die Wirtin. „Wie? Wie? — Hier — bei mir im Haus?“ Das Gesicht Weingießers quoll auf wie ein Schwamm. „Da hätte ich also fortbleiben können? Warum geht er nicht her, wenn ich daheim bin? Hinter meinem Rücken geschieht das! Das sage ich dir: wenn einer mich angezeigt hat, so ist's der gewesen!“

Und an diesem Tage gab der Wirt seinem Weib kein freundliches Wort mehr.

Die Ankunft des Kronenwirtes war innerhalb einer Stunde in Dornhagen bekannt. Als es Abend wurde, schlüpfte jeder Bürger ins gute Gewand, um noch ein Glas bei Weingießer zu trinken. Da mußte jeder dabei sein.

Dieser Abend wurde ein Ehrenabend für den Kronenwirt. Die Stube war überfüllt und jeder wollte ein Wort mit dem Heimgekehrten reden. Jeder beschwor und beteuerte, daß er niemals an eine Schuld des Weingießer geglaubt habe. Von Justizmord wurde gesprochen und gewertet gegen den Kommissär und das Beamtentum. Franz Weingießers Stimme überdönte den dumpfen Lärm in der Gaststube, wenn er die Zigarre zwischen den Lippen, böse Worte machte über seinen „Sommeraufenthalt in Afrika bei den Zulusaffern“. Er mußte sich selbst betäuben, sich selbst belügen, um sich den Gästen als unantastbaren Ehrenmann zu zeigen. Und liebte heute starke Getränke und wilde Stimmen. Die Schallplatten lieh er klingen, immer die lärmendsten. Es konnte vielleicht doch einer unter den Gästen sein, den nur die Neugierde hergetrieben und der insgeheim mit Scharfblick auf ihn schaute.

Nein, ein Weingießer ließ sich nicht unterkriegen!

(Fortsetzung folgt.)

Einstellung des Verfahrens gegen Präsident Mulert

TU Berlin, 27. Juli.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Präsidenten des Deutschen Städtetages, Oskar Mulert, das Ende Mai bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht war und zum Gegenstand den Vorwurf hatte, der Präsident habe sich der Untreue bzw. des Betrugs zum Schaden des Deutschen Städtetages schuldig gemacht, ist nunmehr eingestellt, da sich die Beschuldigungen als unbegründet erweisen haben.

Keine Erkrankung des Königs von Albanien

Gegenüber einer Agentenmeldung von einer Erkrankung des Königs von Albanien, wird von gut unterrichteter albanischer Seite festgestellt, daß diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen entspricht, da der König in voller Gesundheit den Sommer am Durazgo-See verbringt.

Einziehung einer 9,5 Millionen-Forderung gegen soz. Druckerei-Unternehmungen

TU Berlin, 27. Juli.

Wie der Parliamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, hat das Geheime Staatspolizeiamt an Stelle einer Zustellung folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Grund des Paragraph 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischer Vermögens vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens vom 14. Juli und der preußischen Ausführungsverordnung vom 31. Mai ds. Js. wird die Forderung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen die „Konzentrations-N.-G. Sozialdemokratischer Druckerei- und Verlagsbetrieb Berlin“ in Höhe von 9 Millionen 517 152,55 Reichsmark für den preußischen Staat, vertreten durch den Minister des Innern, eingezogen.“

Gegenlo sind auf Grund der gleichen Gesetz die 500 Inhaberaktien im Nennwerte von je 500 RM. der „Konzentrations-N.-G.“ für den Staat eingezogen worden.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 198

Freitag, den 28. Juli

1933

32 Grad! Tropentemperaturen in Karlsruhe

Seit zwei Tagen heizt uns die Gundsstage-sonne derart ein, daß wir im ganzen Rheintal und in der Gegend ausgeprochene Tropentemperaturen in den Nachmittagsstunden zu verzeichnen haben. Die Hitze erfährt namentlich im Laufe des Donnerstag eine erhebliche Steigerung, nachdem bei fast völlig windstillem Wetter schon tags zuvor 30 Grad in Karlsruhe erreicht worden waren und die darauffolgende Nacht erstmals eine geringere Abkühlung brachte.

In den Mittagsstunden des Donnerstag wurden im Stadtbezirk von Karlsruhe an schattigen Stellen 32 Grad gemessen; damit hat sich der Donnerstag als bisher heißester Sommertag erwiesen.

Innerhalb des Häusermeeres der Stadt wurde die Hitze besonders drückend empfunden, da sie durch die von den Steinwänden der Häuser und von den Leer- und Altpfandbelagen der Föhnhäuser ausgehende Wärmeabstrahlung erheblich gefördert wird. Diese Wärmeabstrahlung bewirkt insbesondere in den späteren Nachmittagsstunden einen permanent hohen Temperaturwert, der um einige Grade höher lag, als z. B. in den Außenstadteilen. Da auch abends eine weitere Abstrahlung von den Häuserfronten her sich fortsetzen wird, dürften die bevorstehenden Nächte noch schwüler als bisher werden.

Überall ist der Himmel wolkenlos, was jedoch keineswegs ausschließt, daß die übermäßige Erhitzung alsbald zu örtlichen Gewitterbildungen Anlaß geben kann. Die Luftdruckunterschiede über dem Festlande sind äußerst gering; sie betragen zur Zeit nur 5-10 Millimeter; zudem scheint eine Störung westlich Frankreich bald kräftiger zu wirken. Ein ausgeprägtes Hochzentrum ist über Frankreich mit 25 Grad Celsius, Morgen- und 35 Grad Celsius, Nachmittagstemperaturen zu erkennen. Auch in Norddeutschland setzte sich der Temperaturanstieg fort.

In Rappenvörl ertrunken

♣ Gestern abend forderte, wie wir erfahren, das nasse Element zum ersten Male in diesem Jahre im karlsruher Rheinfränkbad Rappenvörl ein Opfer. Gegen 17 Uhr beobachteten die Badegäste, wie ein junger Mann im Badeboden mit einem lauten Hilferuf unterging. Die Unfallstelle war im Schwimmbassin in der Nähe des Sprungbrettes, also an einer Stelle, die die tiefste des ganzen Strandes ist. Die Rettungsschwimmer, die in Rappenvörl dauernd stationiert sind, eilten sofort zur Hilfeleistung herbei, doch konnte die Leiche des verunglückten Jungen Mannes erst nach dreiviertelständigen Suchen mit Hilfe eines Tauchapparates gefunden und geborgen werden. Der Ertrunkene stammte aus einem Schwarzwaldort und hatte nach dem ärztlichen Befund einen Herzschlag erlitten.

Warnung vor einem Betrüger

Kirchliche Stellen sehen sich veranlaßt, vor dem im Jahre 1873 geborenen Kaufmann Walde- mar Seidel zu warnen, der, nachdem er einige Semester evangelische Theologie studiert hatte, um materieller Vorteile willen zur katholischen Kirche übergetreten ist und sich sogar zur Priesterweihe anmelden ließ. Er betreibt diese Schwindelgeschäfte nunmehr schon 30 Jahre, und es gelingt ihm immer wieder, kleinere und größere Beträge von ungläubigen Leuten, katholischen Geistlichen und Organisationen zu erschwindeln. Manchmal nennt sich Seidel auch Studentrat, behauptet Vorkreditor und Prinzenerbe zu sein und gibt vor, wegen seines Glaubens aus Rußland ausgewiesen worden zu sein. Alle diese Behauptungen sind erlogen.

1 665 000 Mf. Reichszuschüsse

für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten an Wohnungen in Baden

Auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 hat das Reich zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten 50 Millionen Reichsmark bereitgestellt und hiervon dem Lande Baden 1 665 000 RM. zugewiesen und zwar: für Instandsetzungsarbeiten 555 000 RM., für Umbauarbeiten 555 000 RM., und für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten für Wohn- und Wirtschaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe 555 000 RM.

Diese Beträge werden wie bisher durch das Land zur Verteilung an die in Frage kommenden Grundstückerwerbenden auf die Bezirkswohnungsverbände und die verbandsfreien Städte unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl und des Bedürfnisses verteilt. Für die Vergabe der Mittel gelten im allgemeinen die bisherigen Bestimmungen mit der Aenderung, daß ein Zuschuß auch für die Instandsetzung von Neubauten gegeben werden kann, und daß als Umbauarbeiten auch die Schaffung von Wohnungen durch Aufstockung und Ausbau gilt. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung ist von

entscheidender Wichtigkeit, daß mit den Arbeiten in möglichst kurzer Zeit begonnen wird; sie müssen daher spätestens vor dem 1. September 1933 begonnen und am 1. März 1934 hollenbet sein. Der Antrag des Grundstückerwerbenden mit einem genauen Kostenanschlag muß vor Beginn der Arbeiten gestellt sein. An der Höhe der Zuschüsse hat sich gegenüber den bisherigen Bestimmungen nichts geändert.

Die Anträge auf Reichszuschüsse sind wie bisher an die Bezirkswohnungsverbände und an die verbandsfreien Städte (Bürgermeister) zu richten. Dasselbst sind auch die weiteren Bestimmungen über die Reichszuschüsse zu erfahren.

Bei den seitherigen Unterstützungsmaßnahmen mußten gelegentlich Unregelmäßigkeiten festgestellt werden; diese hatten nicht nur eine nachträgliche Zurückziehung der bereits bewilligten Zuschüsse zur Folge, sie führten in einem Einzelfall sogar zu einer Verurteilung wegen Betrugs und Weisung hierzu. Die Grundstückerwerbenden werden daher in ihrem eigenen Interesse auf daran tun, sich genau an die geltenden Bestimmungen zu halten, da bei unredlichem Verhalten nicht nur der Zuschuß verweigert, sondern auch unabweislich eine strafgerichtliche Verfolgung veranlaßt wird.

Die Anwendung des deutschen Grußes

Ueber die Anwendung des deutschen Grußes besteht in Publikumskreisen noch vielfach Unklarheit. Eine Befragung der Mainzer Stadt- und Polizeibehörden mit der Bitte stellte zunächst klar, daß jeder deutsche Staatsbürger, sofern er arischer Abstammung ist, sich des Hitler-Grußes bedienen soll, um damit seine Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft auch nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen. Aus der achtungsbezeugenden Ermahnung des deutschen Grußes, der für sämtliche nationalen Verbände sowie Behörden zum Pflichtgruß erhoben wurde, kann niemandem, gleichgültig welcher politischen Richtung er früher angehört, irgendwelche Unannehmlichkeiten entstehen. Entrollte und vorangetragene Standarten sowie Sturmflaggen müssen begrüßt werden, sofern man nicht in den Verdacht bewußter Ablehnung gegenüber der jetzigen Staatsform kommen will. Selbstverständlich trifft dies bei Fahnenwimpeln usw. nicht zu. Darüber hinaus aber soll der deutsche Gruß zum Allgemeingruß werden, also die bisher üblichen täglichen Grußformen der Zivilbevölkerung unter sich erlösen. Der Gruß selbst hat in allen Fällen durch einfaches Handaufheben zu erfolgen. Wird zum Handaufheben ein Zusatz gemacht, so darf einzig und allein Heil-Hitler gesagt werden und nicht etwa „guten Tag“ oder dergleichen.

Der Reichsstatthalter auf der „Bad. Holzschänke“

Am Nachmittag des 25. Juli besuchte der Herr Reichsstatthalter Wagner die Ausstellung „Badische Holzschänke“ mit seinem Besuch. Bei der eingehenden Besichtigung unter fachmännischer Führung hatten auch alle anwesenden Aussteller Gelegenheit und die Freude, ihre Auskünfte persönlich zu geben.

Waffen bei KPD-Leuten

Als Berufsgerichtsinstanz verurteilte die Karlsruher Bezirkskammer am Mittwoch den Schloffer Kucherer aus Unteröwisheim bei Bruchsal zu dreieinhalb Monaten und den Gärtner Bachl aus Bruchsal zu drei Monaten Gefängnis. Durch Urteil des Bruchsaler Amtsgerichtes war der Kommunist Stauffer aus Karlsruhe zu fünf Monaten, Kucherer zu dreieinhalb Monaten Gefängnis verurteilt und der schon über 20 mal vorbestrafte Bachl am 2. Mai wegen unbefugten Besitzes von Seitenwaffen, Selbstladebüchsen usw. freigesprochen worden. Gegen das Urteil im Falle Kucherer und Bachl hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, während das Urteil gegen Stauffer rechtskräftig wurde.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen rückfälligen Betrüger

Wegen fortgesetzten Rückfallsbetrugs verurteilte das Schwurgericht heute den 39jährigen mehrfach vorbestraften Kellner Alb. Reibold aus Weihenfeld zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte, zum Teil in S. A. Uniform, die er sich auf betrügerische Weise gekauft hatte, in Karlsruhe eine Reihe Schwindelgeschäfte begangen, bei denen er sich den Ansehen gab, als habe er von einer auswärtigen Bank eine größere Geldsumme zu erwarten, worauf ihm vertrauensvolle Leute mit mehreren 100 Mark, die sie nicht wieder erhielten, aushalfen. Das Gericht folgte dem Straf Antrag des Staatsanwalts, verneinte mildernde Umstände und sprach die Vermutung aus, daß der Angeklagte nur S. A. Mann geworden sei, um seine Hochstapeleien leichter ausführen zu können.

Wegen Verbreitung kommunistischer Schriftchen wurden der Eisendreher Eugen Bachmann und Kaufmann Karl Frankl zu je einem Jahr, der Lithograph Scharf zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Saalweihe im Alten Gefellenhaus

Am Mittwoch abend hatte der kath. Gefellenverein die große Freude, sich zur Weihe des unter großen freudig gebrachten Opfern erneuerten Saalbaues in der Sophienstraße verammeln zu können. H. G. Kaplan K. u. H., der als Nachfolger Prof. Rothensillers das Wort mit Tatkraft zum guten Ende gefördert hat, nahm im Rahmen einer sehr stillen und stimmungsvollen Feier die kirchliche Weihe vor. Wer zum ersten Male den Saal im neuen Gewände sieht, staunt über die Veränderung. Künstlerische Kräfte der Landeskunstschule, vor allem Hrl. K. r. e. h. und Herr Ant. B. Striebig mit Meister Jos. Striebig, haben die Gestaltung durch Raumaufteilung, Farbgebung und Wappengemälde und Holzschnitzarbeiten übernommen. Die Feier selbst brachte neben Festworten und Gesellenzungen (mohel S. Wig. merzen die Worte sprach) einen Sprechchor. Karlsruhe darf den Saal des kath. Gefellenvereins zu seinen schönsten zählen.

♣ **Fahrrad Diebstahl.** Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden 4 Fahrräder gestohlen.

♣ **Erregung öffentlichen Argernisses.** Gestern abend wurde ein 48 Jahre alter Mann wegen Erregung öffentlichen Argernisses festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

♣ **Wegen Nichtbeachtung erlassener Verkehrsverordnungen** gelangen eine Reihe von Kraftfahrzeugführern und Radfahrern zur Anzeige.

Oberbürgermeister Jäger 60 Jahre alt

Das pädt. Nachrichtenamt teilt mit:

Der Führer der Stadt Karlsruhe, NS-Oberbürgermeister Jäger, feierte am 25. d. M. seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatten sich die Amtswalter der NS-Beamtenabteilung, die Vertrauensmänner der Fachgruppe „Kommunale Verwaltung, kommunale Betriebe und Körperschaften des öffentlichen Rechts“, des Deutschen Beamtenbundes und Bürgermeister Dr. Fröblich frühmorgens im Sprechzimmer des Jubilars eingefunden. Bürgermeister Dr. Fröblich sprach sowohl als Berufskamerad als auch im Namen der gesamten Beamten- und Angestelltenchaft der Stadtverwaltung (einschließlich der städtischen Werke) in tieferschürfenden Worten von dem hohen Ziel und den hohen Aufgaben, die sich der Führer der Stadtverwaltung Karlsruhe gesetzt habe, und die er mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln des Geistes und menschlicher Arbeitskraft zu erreichen suche. Es sei Anlaß, diesen Tag zu feiern, weil mit dem 60. Lebensjahr die letzte Arbeitsepoche für den Jubilar angebrochen sei. Er gedachte in ehrenwerten Worten des Jubilars als Mitkämpfers in der nationalsozialistischen Bewegung und überbrachte ihm als bestes Ehrengeschenk das reiflose Vertrauen der Beamten- und Angestelltenchaft, die stolz darauf sei, die Stadt von einem früheren Berufsbeamten geführt zu wissen. Es gebe zwischen dem Jubilar als Oberbürgermeister und den Beamten und Angestellten als seinen treuen Mitarbeitern keine Trennung. Letztere ständen vielmehr reiflos, ihn in seinen schweren Aufgaben unterstützend, ihm zur Seite. Zum äußeren Zeichen der Wertschätzung und Verehrung überreichte Bürgermeister Dr. Fröblich zugleich im Namen der gesamten Beamten- und Angestelltenchaft, dem Jubilar einen herrlichen Blumenkorb und gab ihm die Versicherung, daß allezeit er sich auf seine Mitarbeiter verlassen könne. Die schlichte, aber ernste und eindringliche Feier habe man einer größeren Veranstaltung, wie sie seitens der Beamten geplant gewesen sei, deshalb vorgezogen, weil man wisse, wie geradezu spartanisch bescheiden der Jubilar in Dingen sei, die ihn selbst berührten. Die Zuneigung seiner Mitarbeiter sei eine aufrichtige und herzliche.

Der Jubilar, Oberbürgermeister Jäger, war von den ihm überbrachten Glückwünschen und dem bekundeten Vertrauen tief gerührt. Er sprach in wenigen Worten von der Pflicht, die ihn auf seinem Arbeitsplatz gerufen habe, und von der großen Verantwortung, die alle Führer, insbesondere die Führer einer Gemeinde zusammen mit ihrer Beamten- und Angestelltenchaft dem Volke und auch unserem Führer Adolf Hitler gegenüber auf sich genommen hätten, und welsch schwere Bürden heute auf den Gemeindevorstellungen lasteten. Die Beamten- und Angestelltenchaft einer Gemeinde sei berufen, in vorderster Linie das zu vollbringen, was Ziel und Zweck des nationalen Staates sei, nämlich den Wiederaufbau des deutschen Heimatlandes und die Durchdringung des gesamten Volkes mit dem reinen Geiste des Nationalsozialismus. Die Verwaltungen mühten Spiegel der Volkseele sein; die Beamten seien berufen, durch treue Pflichterfüllung und reiflose Hingabe an ihren hehren Beruf nicht nur der Verwaltung, sondern dem ganzen Volke zu dienen. Wenn in diesen harten Zeiten er in verschiedenen Fällen auch hart zugreifen müsse, so habe die Beamtenchaft die Verpflichtung, dieses Zugreifen zu verstehen und nicht als persönliche Ungunst aufzufassen. Zeiten wie die unsrigen verlangten keine Schwächlinge, sondern Kämpfermaturen; sie verlangten aber auch Opfer und den Willen, mit der Gesamtheit zu leben und zu leiden. Er habe das Vertrauen zu der gesamten Beamten- und Angestelltenchaft, daß sie seine getroffenen Maßnahmen und die von ihm noch ausgehenden Entscheidungen in demselben Sinne auffassen würden, wie sie gedacht und vorgenommen seien. Die Beamtenchaft müsse sich darüber klar sein, daß man von ihren Mitgliedern als den Dienern des Staates und des Volkes die größten Opfer verlange, daß man sie aber auch als Vorbild und Mitarbeiter schätzen und ehren werde. Beamter zu sein, hieße eben, mit dem ganzen Leben aufzugeben im Dienst für die Allgemeinheit. Für das ihm gebrachte Vertrauen spreche er seinen Dank aus. Die Treue der Beamten- und Angestelltenchaft ehre ihn, und er sei willens, dieser Beamtenchaft gegenüber auch das zu sein, was er als Nationalsozialist und Führer einer Gemeinde zu sein verpflichtet sei. Zum Schluß brachte der NS-Gauleitersführer der Gemeindebeamten und -Angestellten, Berufsamerad S. u. p. e. r., Karlsruhe, auf den Jubilar ein dreifaches Sieg-Heil aus. Von der Landesfachgruppe Baden des Deutschen Beamtenbundes,

Saisonschluß-Verkauf

Bekannt für beste Einkaufsgelegenheiten in Herren- und Knaben-Kleidung. vom 22. Juli bis Samstag, den 5. August

Nützen Sie die großen Vorteile im Saisonschluß-Verkauf aus. Modelle und Einzelstücke mit Preise weit herabgesetzt. Auf alle regulären Waren **10% Rabatt!**

Die Preise in meinen acht Schaufenstern sagen alles. **Breitbarth** Karlsruhe Kaiser-Ecke Herrrensiraß

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Reichssteuereinnahmen vom 1. April 1933 bis 30. Juni 1933

Die Einnahmen des Reichs im Monat Juni 1933 betragen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 885,5 Mill. RM., bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 218,2 Mill. RM., insgesamt 1103,7 Mill. RM.

Im ersten Viertel des Rechnungsjahrs 1933, d. h. in der Zeit vom 1. April 1933 bis 30. Juni 1933 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 992,3 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchssteuern 625,5 Mill. RM., zusammen 1617,8 Mill. RM. aufgekommene. In dem vorhergehenden vierten Viertel des Rechnungsjahrs 1932 betragen die entsprechenden Zahlen 1011,5 Mill. RM. und 602,4 Mill. RM., im ganzen 1613,9 Mill. Reichsmark, somit sind im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1933 bei den Besitz- und Verkehrssteuern 19,2 Mill. RM. weniger, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 28,1 Mill. Reichsmark mehr, also insgesamt 8,9 Mill. RM. mehr aufgekommene.

Der Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahrs 1933 mit dem Aufkommen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahrs 1932, das 1050,7 Mill. RM. bei den Besitz- und Verkehrssteuern und 688,3 Mill. Reichsmark bei den Zöllen und Verbrauchssteuern, im ganzen 1639,0 Mill. RM. betragen hatte, ergibt eine Gesamtmindereinnahme von 71,2 Mill. RM., wovon 58,4 Mill. auf die Besitz- und Verkehrssteuern und 12,8 Mill. auf die Zölle und Verbrauchssteuern entfallen. Bei diesem Vergleich ist zu berücksichtigen, daß in den Abgabengesetzen in verschiedenen Punkten geändert worden sind.

Auf das voraussichtliche Jahresaufkommen lassen sich aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1933 noch keine sicheren Schlüsse ziehen, da einerseits das Aufkommen in den einzelnen Jahreszeiten verschieden ist und andererseits in die kommenden Vierteljahre Zahlungstermine für einige Abgaben fallen, die im ersten Vierteljahr ganz oder teilweise fehlten. Ferner werden die am 1. Mai 1933 in Kraft getretene Feststeuer, die ab 1. Juli 1933 zu erhebende Ehestandhilfe sowie die zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit usw. getroffenen Maßnahmen das Aufkommen an Reichseinnahmen wesentlich beeinflussen.

Der Waldbesitz vor wichtigen Entscheidungen

Das Herannahen des Herbstes mit der Vorbereitung der Haupteinschlagsperiode für Holz stellt den Waldbesitz vor entscheidende Entscheidungen. Im letzten Wirtschaftsjahr hat er — im Durchschnitt gesehen — zweifellos beim Verkauf der von ihm eingeschlagenen Holzmassen bedeutende Substanzverluste tragen müssen. Auch liegen jetzt noch einige Sortimente, wie zum Beispiel gebietsweise mittlere und starke Eichenstämme unverkauft im Walde, weil die gebotenen Preise viel zu gering waren. Unbefriedigend ist trotz Kontingentierung das Papierholzgeschäft geblieben. Durch die gemeinschaftlichen Maßnahmen aller Waldbesitzerformen hat das Grubenholzgeschäft sich etwas gehoben. Der neue Einschlag soll nun aber nicht nur weitere Verluste und damit nutzlose Betriebsausgaben bringen, sondern die Fortsetzung des Betriebes, der den jetzigen Zustand nicht mehr tragen kann, ermöglichen. Angesichts dieser für den deutschen Waldbesitz unumstößlichen Forderung muß das Ergebnis unserer Holzeinfuhr in den ersten sechs Monaten 1933, die gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine beträchtliche Erhöhung erfahren hat, stark verbittern. Der vorjährigen Einfuhr von Bau- und Nutzholz von 468 857 t und der damaligen Papierholzeinfuhr von 358 489 t stehen 1933 Mengen von 588 204 bzw. 870 373 t gegenüber. Dieser mengenmäßigen Steigerung bei Bau- und Nutzholz um 15 v. H. und bei Papierholz um 148 v. H. steht beim ersten gar ein Gesamterückgang um 3,3 v. H. und beim Papierholz eine Steigerung des Gesamteinfuhrwerts um nur 8,2 v. H. gegenüber. Die Einfuhr von Buchenrundholz hat über 15 v. H., diejenige von Nadelrundholz um über 50 v. H. und von Nadelstammholz um mehr als 80 v. H. zugenommen. Die Eichenfaßholzeinfuhr ist um 100 v. H. gestiegen. Das Endergebnis dieser Einfuhrsteigerung trotz der Zoll- bzw. Kontingentierungsmaßnahmen besonders der riesigen Zunahme der Papierholzeinfuhr und des damit zusammenhängenden Preisrückes wird angesichts der immer noch schwachen Verkaufslage am deutschen Markt auf manchen Waldbesitzer sehr entmutigend wirken. Dennoch wird jeder Waldbesitzer gut tun, bei dem Verkauf seines neuen Einschlags hinsichtlich der Preisfestsetzung größte Vorsicht zu üben und nicht etwa auf Baisse Spekulationen hereinzufallen. Wenn auch die derzeitige Verkaufslage bezüglich der Preishöhe noch durchaus unbefriedigend ist — die oben wiedergegebenen Umstände sollen die Ursachen erklären — so liegt doch nicht der geringste Anlaß vor, Schleuderangebote nachzugeben, denn an sich ist die Lage fest, und weitere in Aussicht stehende Maßnahmen — man könnte dabei an ähnliche Vereinbarungen des gesamten Waldbesitzes, wie sie auf dem Grubenholzmarkt getroffen sind, und auch an regierungsspezifische Bestimmungen denken — werden sicherlich zu einer Stabilisierung auf einem annehmbaren Preisniveau beitragen. Jedenfalls ist mit einer engen Zusammenarbeit aller Waldbesitzer zu rechnen. Jeder Waldbesitzer muß sich daher jeden kommenden Verkauf gründlich überlegen, damit er nicht selbst durch übereilte Abschlüsse die in Aussicht stehende Entwicklung stört oder mindestens verzögert.

Zur Lage des Getreidemarktes

Berlin, 27. Juli. (Eig. Meldung.) Vor Vertretern der Presse sprach heute Ministerialdirektor Moritz vom Reichsernährungsministerium über die Getreidemarktsituation. Er verwies auf die Nervosität an den Getreidemarkten, die sich im Zusammenhang mit den Preisstürzen an der Chikagoer Börse gezeigt habe, und vertrat die Ansicht, daß in keinem Punkte eine Parallele zwischen den deutschen und den überseeischen Märkten gerechtfertigt erscheine. Die Einstellung der Breslauer Getreidepreisnotierungen sei als ein durchaus vorwärtiger Schritt anzusehen; daher habe Breslau inzwischen die Getreidequotierungen auch wieder aufgenommen.

Der Stand der Getreidefelder sei derart, daß die Ernte 1933 nicht wesentlich hinter der von 1932 zurückbleiben werde. Man rechne mit einem Minderertrag von 600 000 bis 700 000 t. Dieser entfallt vor allem auf Hafer. Deutschland werde mit seiner Ernte auskommen und für den Fall, daß die Vorräte nicht reichen sollten, könnte auf die natürlichen Getreidereserven, die beim Reich angelegt wurden, zurückgegriffen werden. Als die vier Hauptsäulen, auf denen die Getreidepolitik des Reichs ruhe, seien zu bezeichnen:

Zusammenschluss des Verbands deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten e. V. und des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Nachdem der bisherige Vorsitzende des Verbands deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten e. V. sein Amt niedergelegt hat, wird ein Nachfolger nicht mehr gewählt werden. Statt dessen wird der seit langem geplante und notwendige Zusammenschluß des Verbandes e. V. mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband vollzogen werden. Es haben dieserhalb Besprechungen der satzungsmäßigen Bevollmächtigten beider Verbände im Reichswirtschaftsministerium bei Staatssekretär Feder in Vertretung des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar Backe in Vertretung des Reichsministers Darré stattgefunden. Dabei wurde volle Einmütigkeit über die zu beschreitenden Wege und über die sachlichen Notwendigkeiten erzielt. Es wird ein Präsidium gebildet werden, das den Zusammenschluß beider Verbände vorbereiten und vollziehen soll. In diesem Präsidium werden vertreten sein die Bevollmächtigten beider Verbände, Geheimrat Dr. Kleiner vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband und Generaldirektor Dr. Huck, der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten e. V. Neben diesen Dr. Max Wein, der Sonderbeauftragte des Reichswirtschaftsministers für Sparkassenfragen, ferner ein noch zu benennender Fachreferent des Reichslandwirtschaftsministers Darré sowie Herrmann, der Fachreferent des Staatssekretärs Feder. Sämtliche Herren, bis auf das noch zu ernennende geschäftsführende Präsidiumsmitglied, werden ehrenamtlich tätig sein. Dr. Wein und Dr. Herrmann zählen mit zu den ältesten Mitgliedern der NSDAP.

Zunahme der Bautätigkeit. Im Mai ist ein weiterer Aufschwung im Wohnungsbau festzustellen. In den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern wurden 7145 Wohnungen vollendet gegenüber nur 4068 im Mai des Vorjahres. Das bedeutet eine Steigerung um 77 Proz. Auch die Zahl der Baubeginne war mit 6866 um 15 Proz. höher als im Mai des Vorjahres. Für die Zeit vom Januar bis Mai betrug die Zahl der vollendeten Wohnungsbauten 28 909, die Zahl der Baubeginne 18 805. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren 21 787 und 15 000.

Mehlpreisermäßigung. Mannheim, 27. Juli. Die süddeutschen Großmühlen ermäßigen ab heute die Weizenmehlpreise für alle Mahlarten um abermals 0,25 RM. pro Sack.

Börse

Berlin, 27. Juli. Daß die Abschwächung von gestern technischer Natur war, beweist die Beruhigung, die schon zu Beginn des heutigen Verkehrs festzustellen war. Die Glatstellungen zum Ultimo ließen nach, und sofort setzte sich eine Erholung des Kursniveaus durch. Die Belohnung der Wirtschaft, die nach dem Bericht des Konjunkturforschungsinstituts fast alle Zweige der heimischen Industrie erfaßt, regte ebenso an wie das gemeldete Nachlassen der Boykottmaßnahmen im Ausland oder die 1/2proz. Zinsermäßigung bei der Sächs. Staatsbank. Auch die heutige Schacht-Rede in London auf der Schlußsitzung der WWK wurde mit Spannung erwartet. Hauptgeschäftsträger war aber auch heute wieder die Spekulation, da die Publikumsbeteiligung, von wenigen Spezialgebieten abgesehen, immer noch zu wünschen übrig läßt. So kamen auch heute die meisten Anfangskurse bei Mindestabschlüssen zustande, wobei die Kursabweichungen zum Vortage in keiner Weise dem Geschäftsumfang entsprachen. Z. B. hatte eine Nachfrage von 6 Mille bei BMW ein Anziehen des Kurses um 2 1/2 Proz. zur Folge. Jul. Berger zogen bei 8 Mille Umsatz um 2 Proz. an und Kall Aschersleben gewannen auf eine Nachfrage von 3 Mille 5 Proz. Andererseits blieben Schubert & Salzer auf ein Angebot von 3 Mille 2 1/2 Proz. ein. Im allgemeinen gingen die Abweichungen aber nicht über 1 Proz. hinaus, wobei die Tendenz kurs-

1. Getreide wird zusätzlich nicht herein gelassen und auf diese Weise eine Marktstörung durch billiges Auslandsgetreide vermieden;

2. der Bauer soll Roggen und Hafer in eigenen Betrieben verfertigen; auf diese Weise werden zum erstenmal große Mengen vom Markt fern gehalten;

3. es soll eine natürliche Nachfrage nach natürlichen Preisen herrschen, indem verbilligte Getreidemengen nicht abgegeben werden;

4. mit der fortschreitenden Verminderung der Arbeitslosigkeit werde der Weizenkonsum, der zuletzt gegenüber den guten Jahren von 1927 und 1928 einen Rückgang um 700 000 t aufwies, wieder steigende Tendenz bekommen.

Die Beobachtung dieser vier Gesichtspunkte werde die Vielheit von Einzelmaßnahmen, die früher getroffen werden mußten, überflüssig machen. Zu den weiteren Maßnahmen gehörten die gesicherte Finanzierung der Ernte und das Austauschverfahren.

Unsauberen Elementen, die darauf ausgehen, die Preise herunterzudrücken und herunterzureden, könne und werde das Handwerk gelegt werden; dafür böten die Verbandsorgane auf dem Getreidemarkt jetzt die Möglichkeit.

mäßig zwar nicht ganz einheitlich, im Grunde aber schon von Anfang an beruhigt und eher freundlicher war. Im Verlaufe wurde es dann auch auf den Aktienmärkten etwas interessanter und die Kurse erfuhren meist Besserungen bis zu 1/2 Proz.

Auch festverzinsliche Werte wurden eher freundlicher taxiert. Die Altbesitzanleihe zog um ca. 1/2 Proz. an. Reichsschuldverschreibungen gingen in späten Sichten mit 7 1/2 Proz. um. Von Industrieobligationen gewannen Stahlvereinsbonds 1,5 Proz., wohl im Zusammenhang mit dem günstiger beurteilten Streit um die Zinsinlösung. Von Auslandsrenten konnten Lissaboner Stadt 1 1/4 Mark gewinnen, Rumänen und Mexikaner neigten dagegen zur Schwäche. Auch später lagen die Kurse auf erhöhtem Niveau behauptet. Spezialinteresse, scheinbar vom Leipziger Platze, machte sich für Stoeher bei 2 Proz. höherem Kurs bemerkbar.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 27. Juli. Elektrolytkupfer 58,25, Raffinadekupfer 55—56, Standardkupfer 50,50—51, Standardblei per Juli 18—18,75, Original-Hüttenblei 28,75—29,25, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 810, Reinnickel 890, Antimon-Regulus 39—41, Silber 37—40.

Berliner Produktenbörse vom 27. Juli. Sommerweizen märk. Juli 168,50—169,50, Sept. 190—189,50, Roggen märk., neue Ernte 145—147, Juli 164,50—164, Sept. 190—189,75, neue Wintergerste, zweizeilig 147—156, vierzeilig 184—140, Hafer märk. 194—140, Weizenmehl 22,80—26,50, Roggenmehl 20,90—22,90, Weizenkleie 9,90—9,40, Roggenkleie 8,30—9,40, Viktoriaerbsen 24—29,50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 18,50—16, Peluschkern 14,75 bis 16,25, Ackerbohnen 14—16,50, Wicken 14,25 bis 16, Lupinen, blaue 12,25—14, gelbe 16 bis 17,50, Leinkuchen 14,50—14,70, Erdnußkuchen 14,80, Erdnußkuchennmehl 15,40, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 18,60—18,70, ab Stettin 14,20—14,80 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschrot 8,60—8,70, Kartoffelflocken 18,40—18,60, gelbe Frühkartoffeln 1,40—1,80 per 50 kg.

Mannheimer Produktenbörse vom 27. Juli. Roggen inkl. 16,75—17, Hafer inkl. 16, neue Wintergerste 16—16,50, Futtergerste 16, La-Plata-Mais 20,60, Sojaschrot 15,50—16, Biertreber 13—18,50, Trockenschrot 7—7,75, Erdnußkuchen prompt 15,50—16, Wiesenheu, neues 4,40—4,80, Rotkleeheu 4,60—4,90, Luzernkleeheu, neues 5,60—6, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen, neu 2,40—2,60, Hafer-Gerste, neu 2 bis 2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Austauschweizen 30,25—30,50, mit Inlandsweizen, alt 29,25—29,50, neue Ernte 29,50—29,75, Weizenbrotmehl mit Austauschweizen 30,25—30,50, Roggenmehl nordd. 28—24, pfälz. und südd. 28,50—24,50, Weizenkleie 7,75, Roggenkleie 8—8,75, Rapskuchen 12—12,50, Palmkuchen Leinkuchen 15,50—16, Leinkuchen 15,50—16, Kokoskuchen 14,50—15, Sesamkuchen 15—16, Weizenfuttermehl 10,25—10,50, Roggenfuttermehl 9,75—11,50, Weizenmehlnachm. 18,50—19,25. Tendenz: geschäftslos. Das Offertenmaterial in Neugetreide hat sich verstärkt, die Stimmung war ruhig, Futtermittel bei kleinem Angebot gut behauptet.

Bühler Obstmarkt vom 26. Juli. Heidelbeeren 22—25, Johannisbeeren 10, Himbeeren 24—26, Stachelbeeren 15—16, Pfirsiche 18—22, Flotto 17—19, Pflaumen 14—18, Birnen 9—22, Äpfel 12—16. Anfuhr: etwa 700 Zentner. Verkauf: sehr gut.

Vom Weinmarkt

In Baden befriedigten in der oberen Markgrafschaft die Gescheineansätze nicht, man rechnet deshalb im allgemeinen mit einem geringeren Herbst. In der mittleren und unteren Markgrafschaft werden die Aussichten besser beurteilt, im Kaiserstuhl sind die Ertragsaussichten sehr verschieden. Im ganzen glaubt man, daß kaum ein halber Herbst zu erwarten sein wird. Auch in der Ortenau sind Rebwachstum und Blüte sehr gehindert worden. Im badischen Neckartal befriedigt der Gescheineansatz nur bei wenigen Sorten. Gegen die Peronospora wurde meist noch vor der verspätet begonnenen Blüte zum drittenmal gespritzt, die Winzer sind weiter-

hin mit der Schädlingsbekämpfungsbearbeitung und mit der Unkrautbeseitigung beschäftigt.

Unter diesen Aussichten sind die Weinpreise in Baden fest geblieben. Man bezahlte für 82er Weiß- und Rotweine am Kaiserstuhl 45—90 und im Markgräflerland 95—105 RM. je Ohm (150 Liter), Ortenauer Bergweine 65—70, Klingelberger 100—105, Ruländer 95—105, Klevner 100—115 RM. je hl. Neuweiner Weine kamen auf 70—110—130 RM., Schließheim 70 RM. die 100 Liter. In der Rheinpfalz sind die Winzer mit der Bekämpfung der tierischen Schädlinge durch Verwendung von Abwehrmitteln beschäftigt, auch sind dort durch das lange Regenwetter manche Lagen durch Stiefelfäule gefährdet. Der Pfalzumsatz war ganz auf den Bedarf abgestellt, der Handel kaufte nur für den dringendsten Bedarf.

Das Austauschverfahren für Getreide

Im Reichsanzeiger vom 26. Juli wird nunmehr die Ausführungsverordnung zur endgültigen Regelung des Austauschverfahrens für Getreide veröffentlicht werden. Danach wird die Ausfuhr von Weizen, Roggen und Hafer, Erzeugnisse daraus, sowie bestimmte Erzeugnisse aus Gerste ab 1. August d. J. ermöglicht. Die endgültige Festsetzung des Weizenvermahlungszwanges steht zwar noch aus; die Mühlen können jedoch mit Sicherheit damit rechnen, daß ihnen die Möglichkeit der Vermahlung von ausländischem Weizen in einem auch sie befriedigenden Umfang gegeben werden wird. Die Reichsregierung ist sich darüber im klaren, daß ohne eine ausreichende Vermahlungsmöglichkeit von Auslandsweizen der für den Weizenmarkt mit dem Austauschverfahren erstrebte Erfolg nicht erreicht werden kann.

Die Verordnung sieht ferner vor, daß im Rahmen des Austauschverfahrens der Export von Roggen und Hafer zur Wiedereinfuhr von Gerste oder Mais (Dart) berechtigt. Gemäß den Zusagen, die die Reichsregierung vor kurzem über die Pflege des Austauschverfahrens durch Kauf von Austauschscheinen in der Öffentlichkeit gemacht hat, ist nunmehr auch die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu entsprechendem Vorgehen ermächtigt worden.

Vom Hopfenmarkt

Preise nicht voll behauptet.

Die schon seit geraumer Zeit andauernde große Geschäftsrühe wurde in den letzten Wochen durch eine starke Nachfrage, die sich vornehmlich auf bestvorhandene Hallertauer der letzten Ernte erstreckte, unterbrochen. Haupt-sächlich waren es einige Großfirmen, die sowohl am Markt selbst wie auch aus Privatlagern größere, meist für den Export bestimmte Partien entnahmen. Für 1931er Hallertauer bestand nur wenig Interesse, dagegen zeigte sich lebhafter Nachfrage für 1931er Kühlhausballot, in denen aber fast kein Angebot bestand. Im allgemeinen konnten die Preise ihren Stand gegenüber der Vorwoche nicht mehr voll behaupten. Amtliche Notierungen für Spalter, Hallertauer und Tettmanger von 260—265, Hersbrucker Gebirgshopfen von 220—280 RM. je Zentner.

Wochenschlußstimmung ruhig. Die wärmere Witterung begünstigt das Wachstum der Hopfenpflanzen sehr und in den Frühhopfengärten haben bereits zahlreiche Seitenhiebe angesetzt. Eine Voraussage über die Ernteaussichten wäre noch zu früh, besonders jetzt, nachdem der ganze Pflanzenstand in ein günstigeres Licht getreten ist. Auch am Saazer Markt zeigte sich in der abgelaufenen Woche wieder etwas mehr Interesse. Meist wurde für Exportzwecke gehandelt. Preisnotierungen unverändert 1800 bis 2200 tschech. Kronen. Am französischen Markt herrscht sehr ruhige Geschäftslage. Nominelle Notierungen 1000 Frcs. Vom Markt im Elsaß werden verschiedentliche Abschlüsse für amerikanische Rechnung gemeldet bei Preisen von 1325—1360 Frcs.

In Baden und in Württemberg herrscht seit Monatsbeginn vorwiegend warme und trockene Witterung, unter deren günstiger Einwirkung sich die Hopfenanlagen recht merklich gebessert haben. Die Gärten haben jetzt überall Gerüsthöhe erreicht und zeigen zumeist ein frisches Aussehen. Besonders schön stehen die Späthopfen. Die Peronospora konnte sich nicht weiter ausbreiten. Dagegen zeigten sich allenthalben Blattläuse, die aber von der Pflanzerschaft bekämpft wurden. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, kann mit einer Mittelernte gerechnet werden, da die Fruchtzubereitung im allgemeinen eine recht gute ist. In den mittelfrühen Anlagen zeigt sich schon der erste Anflug.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	27. 7.	26. 7.	27. 7.	26. 7.
Buenos-Aires	0,926	0,926	Helsingfors	6,204
Kanada	2,857	2,882	Italien	22,13
Japan	0,874	0,889	Jugoslawien	5,195
Kairo	14,41	14,38	Kaunas	41,71
Konstantinopel	1,998	1,998	Kopenhagen	82,74
London	14,03	14,00	Lissabon	12,77
New York	3,002	3,027	Oslo	70,83
Rio de Janeiro	0,234	0,234	Reykjavik	88,19
Uruguay	1,449	1,449	Riga	73,18
Amsterdam	169,43	169,37	Schwiz	81,14
Brüssel	2,488	2,488	Sofia	16,42
Athen	58,59	58,52	Spanien	36,08
Bukarest	2,488	2,488	Stockholm	72,38
Budapest	—	—	Wallinn	71,43
Danzig	81,57	81,57	Wien	4,93

Hallo! Saison-Schluss-Verkauf



Für die, die in der Südstadt wohnen wird sich ein Gang zu **Wüstum** lohnen.

Schuhhaus / Winterstr. 40

Bad. Staatstheater Sommer-Operette im städt. Konzerthaus

Freitag, 28. Juli:

Das Land des Lächelns

Romantische Operette von Franz Lehár.
Dirigent: Bide.

Wittwe: Kamb, Bauer, Hofer, Wader, Kröcher, Rivinius, Croissant, Frey, Aras, Storz, Hültinger, Zenger, Sabona u. G., Schönbaler, Wehner, Brüter.

Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 23 Uhr.
Preise 0,90—2,00 RM.

So. 30. 7.: Zum ersten Mal: Das Dorf ohne Glöckchen.
So. 31. 7.: Wiener Blut.

Kabeljau

Pfd. 27 Pfg. im Ausschnitt 30 Pfg. Schellfische, Kabeljaufilet, Goldbarschfilet, Rotzungen, Salm.

Blaufelchen Stück v. 30 Pfg. an Neue Matjesheringe 3 Stück 25 Pfg. Rehbraten Pfd. 1.10 u. 75 Pfg. Junghähnen Pfd. 1.10 u. 1.25. Neues Sauerkraut Pfund 12 Pfg. Neue Grünkern ganz und gemahlen. Neuer Bienenhonig.

Tomaten, runde glatte Früchte Pfd. 15 Pfg. Pfirsiche Pfd. 25 Pfg. Melonen, blaue Trauben, Apfelsinen.

KISSEL

Tel. 186 u. 187.

Bettstuhl

neu, eiche, billig zu verkaufen, Jans, Waldstraße 11.

Amtl. Bekanntmachung

Den Ausdruck der Geflügelsteuer.

Gemäß § 290 der Ausführungsbestimmungen zum Viehsteuergesetz wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter dem Geflügelbaltand des Eugen Langenlein Jr. in Karlsruhe-Bühlert, Pfaffenweg 2, in einem Fall Geflügelsteuer festgesetzt worden ist.

Karlsruhe, den 26. Juli 1933.
Badisches Polizeipräsidium, Abteilung B. D.S. 20.

Farben. Lacke

gebrauchstauglich für den Selbstanstrich gut und billig im **Farbenhaus HANSA** Waldstr. 15 beim Colosseum

Ausnahme-Angebot in Dauerwurst:

Salami $\frac{1}{4}$ 30 Pfg. $\frac{1}{4}$ 35 Pfg. per Pfd. 1.10
Serelat- und Schlawurst $\frac{1}{4}$ 45 Pfg. im ganzen per Pfd. 1.60

bei **Jakob Gänble**, Metzgerei u. feines Aufschnittgeschäft, Erbprinzenstraße 28.

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlstr. 11 Karlsruhe Karlstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391; 4392, 4393, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagende Geschäfte.

Werbt für die kath. Presse!

Zu Verlustpreisen verkaufe ich im **Saisonschluss-Verkauf** Posten Waren in den Abteilungen **Schuhwaren • Wäsche • Korsett- und Damen-Artikel** **Nur Qualitätsware!** Benutzen Sie diese Gelegenheit. **Auf alle nicht herabgesetzten Waren in obigen Abteilungen 10% RABATT!**

Reformhaus Neubert, Karlsruferstr. 29a.

Professor Dr. med. F. Lust

übt jetzt **kinderärztliche Praxis** aus.

Sprechstunden nur Bachstraße 19
3—5, Samstags 11—12

Speisezimmer

schöne anprechende Formen, beste Ausführungen in eiche, nuß- und birnbaum. Immer in denen Sie sich wohl fühlen die Ihnen Freude machen und im Preis so vorteilhaft, weil große eigene Fabrikation, feinstoffbar.

Paul Feederle
Möbelfabrik Haber-Wagner-Allee 58a (frühere Durlacher Allee)

Elternlose Kinder

Ratlose Eltern, die heimatische und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die **Kinderfürsorge des Caritasverbandes**

Strebung 1. Str., Bernhardtstraße 12

Vom 22. Juli 10% Rabatt bis 5. August

Edmund Eberhard Nachf.

Ausstellern, Haus- und Küchengeräte am Ludwigsplatz, bei der Uhr.

Ferien-Kochkurs

in Seminar für Hauswirtschaftslehre Karlsrufer, Herrenstraße 39, Telefon 91.

Dauer: 1. August bis 15. September 1933. Unterrichtung in gut vorgelegter und feiner Küche, im Baden, Einmachen, Tischdecken und Servieren. Auskunft und Anmeldung bei der Anstalt.

Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz.

Massage

Schönheitspflege, medizinische Bäder **FRIEDA LACKNER**, Douglasstr. 26 bei der Hauptpost

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten,

vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:

1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.

Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.

Badischer Beobachter.

Das neue **Morticador-Verfahren** räumt mit jeder **WANZEN** Plage restlos auf.

D. V. G. U.
Anton Springer
Ettlingerstraße 51, Telefon **2340**

Schmerzfrei durch Citrovantille

Das einzige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. 33 Jahre ärztlich empfohlen. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Packung RM 1.10. Die Oblatenform gewährt geschmackloses Einnehmen.

Achtung Radfahrer!

Reifen von 85 3 an, Schläuche von 40 3 an bei H. Bläuer, Luftschlauchfabrik, Steingasse 84, gegenüber alter Bahnhof.

Kohlenherde von Mk. 60.— an. Gasbackherde zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks.

G. Dürr
Wilhelmstraße 63.

Wirtschaftsgasherd 8flammig, mit Grill- u. Badofen, 3 Röhrenöfen 20 M., 30 M., 50 M., 1. Schneidemaschine 30 M. verkauft Wüller, Herrenstraße 11, parterre.

Herren- und Damenrad sowie 12. Fahrrad i. H. sehr billig zu verk. Karlsruferstr. 100, 3. Stock, bei Ull.



Sommerfreuden sind Sonnenfreuden!

Je mehr die Sonne scheint, desto schöner der Sommer. Im Panzer kann man natürlich die Sonne nicht genießen! Hängen Sie doch Rock und Weste an den Nagel.

- Badeanzüge** Baumwolle — zum aussuchen — in guten Qualitäten **0.95 0.75**
- Badeanzüge** reine Wolle, in verschied. Farben **1.95 2.45**
- Badeanzüge** gestrickt, reine Wolle — mit modernem Rückenausschnitt **2.95 3.95**
- Bade-Mäntel** aparte moderne Ausführungen **3.50 6.95**
- Badeschuhe** Gummi — in vielen Farben **1.25 0.65 0.48**
- Kinder-Badeanzüge** Baumwolle, uni Hose mit gestreiftem Oberteil Größte 30 **0.45**
- Luft- und Sonnenhöschen** Baumwolle, hübsche Farben Größe 32/34 **0.60**
- Strandanzüge, Strandhosen, besonders preiswert**
- Herren-Waschjacken** offen und geschlossen, guter Zwirnstoff **4.45**
- Herren-Sommer-Jacken** hell, schöne Ripsqualität mit 3 Taschen **4.95**
- Herren-Lüster-Jacken** schwarz u. blau **6.25**
- Herren-Sport-Mützen** schöne Muster **0.95**
- Herren-Knickerbocker** mod. Schnitt **2.95**

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt ausgeführt. Verlangen Sie unsere Bestellnummer 5320

KNOPF

Saisonschluss-Verkauf vom 22. Juli bis 5. August 1933

Teppiche Gardinen Decken Möbelstoffe

Bouclé ca. 200/300 cm, gute Strupe, vierqualität 26.-	Jacquard-Rips 120 cm 1.15	Tisch- und Diwan-Decken Reise- und Schlaf-Decken besonders günstig	Ca. 100 verschiedene Möbel- und Dekorationsstoffe im Preis bedeutend herabgesetzt! (Gobelins, Mokettes, Damaste, Brokate)
Axminster 200/300 cm, keine Welle 45.-	Kettendruck 120 cm 2.15	Bett-Vorlagen	
Tournay ca. 200/300 cm, schwere Qualität 72.-	Vollvolle bedruckt, 115 cm 1.15	Allgäuer Vorlagen 60/120 cm 3.15	
Mech. Smyrna 200/300 cm, durchgewebt 88.-	Kunstseiden-Dekoration 15.75	Bouclé-Vorlagen 37/112 cm 4.-	
	Store-Meterware Meter 2.50	Fell-Vorlagen 6.75	
	Store abgepaßt 2.90		

10% RABATT ausgenommen einige Marken-Teppiche

Dreyfuss & Siegel
Kaiserstraße 197